



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

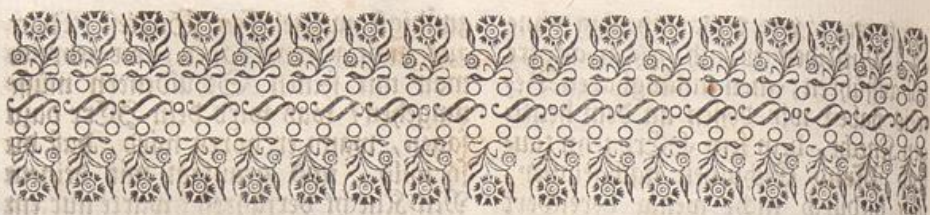
Enthaltet die zwey und zwanzig letzteren Sonntäge nach Pfingsten, und
den Kirchweyhungs-Tag

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1749

Auf den ein und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten,

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47013](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47013)



Auf den ein und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten

Erste Predig.

Sic & pater meus cœlestis faciet vobis, si non remiseritis unusquisque fratri suo de cordibus vestris. *Matth. 18.*

Also wird euch mein himmlischer Vatter auch thun, wann ihr nicht ein jeglicher seinem Bruder von euerem Herzen vergeben werdet.

Innhalt.

Alle von dem Menschen zugesugte Unbilden soll man verzeihen.

Aperius nihil est humili, cum surgit in altum, singt der Poët Claudianus : Nichts ist unerträglicher, stolzer, und unbarmherziger, als wann ein armer Tropff von schlechtem Herkommen, den sonst

das Ungezieffer schier hätte aufgefressen, zum grossen, und reichen Mann wird : Ein solcher weiß zuweilen nicht Schelt- und Schmah-Wort genug zu finden, mit welchen er andere, als ihm viel zu geringe, anfallt, er weiß nicht, wie

wie trügig, wie unbarmherzig ohne alles Mitleiden er sich gegen andere soll aufführen; einen unläugbaren Beweis haben wir dessen an dem heutigen Knecht, dem sein Herr zehn tausend Pfund Schulden nachgelassen, und hiedurch nicht wenig bereichert hatte; kaum hatte er diese Gnade von seinem Herrn empfangen, kaum kommt er eben aus dem Verhör, oder Audiens-Zimmer, da muß er schon gleich an einem seiner Mit-Knechten seinen stolzen Muth fühlen, da heißt es gleich, du Bettel- und Lumpen-Hund! redde, quod debes: Wie lang soll es anstehen, daß du mich nicht bezahlest? geschwind meine hundert Pfennig her, oder ich bringe dich auf der Stelle um das Leben: Tenens suffocabat eum: Er griff ihn hierauf bey der Gurgel, und erdroffelte ihn schier zu todt: Der Schuldner fällt ihm zu Füßen, bittet sein mehrstes und bestes: Patientiam habe in me: Habe Gedult mit mir: Aber umsonst! keine Barmherzigkeit findet Platz, er läßt ihn in eine abscheuliche Gefängnuß werffen, in welcher er so lang liegen soll, bis er alles bezahlet habe: Serve nequam! du schalkhafter, böser Knecht! hast du dann gar kein Nachdenken mehr, was dir erst eben von deinem Herrn für eine Gnade wiederfahren? hat dir nicht derselbe mehr gestattet, als du einmal begehret hast? du hast denselben allein um Aufschub gebetten, und er hat dir nicht allein Aufschub gestattet, sondern auch die ganze Schuld

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

gnädigst nachgelassen: Solltest du daraus nicht gelernt haben, wie liebeich man mit seinen Schuldenern müsse umgehen? was wird dein Herr dazu sagen, wann er hören wird, daß du so wild, und grausam mit deinem Mit-Knecht verfabrest? warte nur ein wenig, es ist demselben schon hinterbracht, wie unartig du dich aufgeführt habest, siehe da! du wirst schon wieder zum Verhör beruffen, jetzt höre die schöne Anred, mit welcher dich dein Herr empfangen wird: Serve nequam! heißt es sogleich, du schalkhafter Knecht! dergleichen Schmahwort hat ihm der Herr nicht gegeben, als er seine Güter verschwendet, und ihm noch daneben zehn tausend Pfund schuldig geblieben, aber nunmehr, da er seinem Mit-Knecht nicht hat nachlassen wollen, da muß er hören, daß er ein böser Knecht sey: Vide Domini indignationem, sagt hierüber der Heil. Chryostomus, vide, quantum malum sit, injuriæ reminisci: Cum decem millia talenta consumpsisset, non vocavit eum malum, sed nunc, quando consero crudelis fuit, male serve inquit: Aber laßt uns das Urtheil, und Sentenz, welches der Herr über den Knecht gefällt, anhören: Der Herr wurde zornig / meldet das Evangelium, und überantwortete ihn den Peinigern, bis daß er die ganze Schuld / nemlich von zehn tausend Talent, bezahlete: Er hatte ihm zuvor alles nachgelassen, aber jetzt erneuert er die ganze Schuld: Fordering

C e c c

ring

rung, und läßt ihn durch Peiniger so lang im Kercker quälen, bis er alles bezahle.

Was gedüncket euch nun, andächtige Zuhörer! von diesem Urtheil, und dessen Vollziehung? ich zweiffle nicht, ihr werdet alle für billig, und recht halten, daß dem bösen Knecht eine solche Straff auferleget sey, weil er so unmenschlich mit seinem Mit-Knecht umgangen; recht, und wohl geschieht demjenigen, der keine Barmherzigkeit hat spüren lassen, der nicht hat verzeihen wollen, daß dem ebenfalls nicht verziehen werde. Aber ein jeder sehe sich vor, indem er das Urtheil des Königs in heutiger Parabel, oder Gleichnuß gegen den schalkhaften Knecht unterschreibt, da hüte sich, sage ich, ein jedweder, daß er nicht ein Urtheil gegen sich selber fälle, dann was hat Christus in einem sittlichen Verstand, den er durch diese Parabel sucht, wohl für Schulden verstanden? gewißlich keine Geld-Schulden, als welche bey dem König Himmels, und der Erden keinen Platz finden, sondern die Schulden unserer Sünden, und Beleidigungen, welche wir theils gegen Gott begehen, und dadurch dessen Schuldner werden, deswegen auch täglich betten: *Dimitte nobis debita nostra. Mat. 6. Vergieb uns unsere Schuld: Theils aber die Beleidigungen, und Unbilden, welche andere gegen uns verüben, wo-*

durch wir gleichsam zu Creditoren, oder Glaubiger, andere hingegen zu unseren Schuldenern werden, darum es heißt: *Sicut & nos dimittimus debitoribus nostris: Gleichwie wir unseren Schuldigern vergeben: Diese letztere seynd die hundert Pfening, mit welchen uns andere verpflichtet seynd, welches gewiß ein geringes ist gegen den zehn tausend Pfund unserer Schuld, und Sünden, welche wir bey Gott gemacht haben; und dennoch, wer sollte es meinen? ist Gott so gnädig, und erlaßt uns unsere Schuld, ziehet einen Strich dadurch, da wir hergegen gar unbarmherzig die kleinen Schulden, und geringen Beleidigungen unserer Mit-Knechten nicht verzeihen wollen: Was ist es dann Wunder, wann Gott eben dasselbige Urtheil dieses gottlosen Knechts über so unbarmherzige Christen ergehen lasset, und ihnen inglichen nicht verzeihet, sondern sie den ewigen Peinigern überliefert? ja der würcklichen Sentenz hat ja Christus, der Herr im heutigen Evangelio schon hinzu gesezet mit den bedrohlichen Worten meines Vorderspruchs: *Sic & pater meus cœlestis faciet vobis, si non remiseritis unusquisque fratri suo de cordibus vestris: Also wird euch mein himmlischer Vatter auch thun/ wann ihr nicht ein jeglicher seinem Bruder von euerem Herzen vergeben werdet.**

Vortrag.

Damit dann solche Bedrohung an uns nicht erfüllet werde, will ich euch heut suchen zu überreden, daß ein jedweder alle ihm zugefügte Beleidigung, und Unbild seinen Feinden, und Schuldenern von Herzen verzeihen möge.

Sic & pater meus cœlestis faciet vobis, si non remiseritis unusquisque fratri suo de cordibus vestris. *Matt. 18.*

Also wird euch mein himmlischer Vatter auch thun, wann ihr nicht ein jeglicher seinem Bruder von euerm Herzen vergeben werdet.

Wann ich mich für diesmal natürlicher Ursachen gebrauchen wollte, um euch zu der Christlichen Schuldigkeit, seinen Feinden zu verzeihen, anzutreiben, so wollte ich euch nur zeigen, wie unartig, und unanständig einem Menschen der Zorn, und Rachgierigkeit sey, wann nemlich einer alsobald, da ihm das geringste zuwider geschieht, die Gall mit Schelten, Schmähen, Fluchen, Verfluchen, Ubelwünschen, und desgleichen ausgießet: Wann man einen solchen Menschen sieht, oder höret, vornehmlich der ihn nicht recht kennet, der wird meinen, er sey nicht bey Verstand, das Gehirn sey ihm verrückt, weil er sich so gar wahnwitzig aufführet; darum sagt Horatius sehr wohl *l. 1. E. 2.* *Ira furor brevis est: Der Zorn ist eine kleine Raserey: Ja der Zorn, und Groll macht einen einer höllischen Zu-*

rie, und rasenden Hund gleich, indem er nicht allein das Licht der Vernunft verfinstert, und auslöschet, sondern auch so gar die eusserliche Leibs Gestalt einiger massen verändert. So unanständig ist vor erst der Zorn, und Feindschafft einem vernünftigen Menschen. Wann ich mehr natürliche Ursachen anführen wollte, um allen Haß, und Feindschafft aus euerm Herzen zu vertreiben, so wollte ich euch zeigen, daß die Rachgier eine Passion oder Leidenschaft feiger, und verzagter Gemüther sey, da diejenigen, die an sich selber verächtlich, leichterdinge glauben, sie werden von anderen verachtet, fassen mithin gar gern eitelen Argwohn, und geben ihrem Verdruß, und Mißfallen Raum, und Platz; da wollte ich euch zeigen, daß zornen, und Feindseligkeit hegen vielmehr weiblich, als männlich sey, so würde das

männliche Geschlecht sich schämen, hierinn dem weiblichen gleich zu werden; das weibliche hingegen würde sich unterstehen, in Überwindung des Zorns die Männer selbst zu übertreffen. Wann ich natürliche Ursachen beybringen wollte, so wollte ich aus den Sitten-Lehrern anführen, daß sich ein tapfferer Muth, und Starckmüthigkeit niemals scheinbarer sehen lasse, als bey Nachlassung der Unbilden, daß darum ihnen die Helden des Heydnischen Alterthums, als Alexander, Cæsar, und andere nie einen grösseren Namen gemacht, als da sie ihre Feinde umarmet, und dieselbige mit Wohlthaten überschüttet haben. Ich könnte euch endlich zeigen, daß es zu euerm zeitlichen Nutzen, und Wohlergehen allerdings nothwendig sey, alle Feindseligkeit abzulegen; dann ist euer Feind höheren, oder gleichen Stands mit euch, so stehet ihr doch allezeit in Schadens-Gefahr, wann ihr euch an ihm reizet; ist er aber schlechter, als ihr, so kan er zwar wegen seiner Schwachheit euch keinen Schaden zufügen, nichts destoweniger, wie schwach er auch immer ist, so kan er doch in vielen Begebenheiten euch nutzbar, und erspriesslich seyn, wann ihr ihn nur wisset zu gewinnen, und einzunehmen.

Aber dieser und dergleichen natürlichen Ursachen will ich mich für heut nicht bedienen, weil ich fürchte, wann ich euch nur bey menschlichen Vernunftts-Gründen hielte, so würde ich

wenig ausrichten, vornemlich bey denen, welche von den falschen Grund-Regulen dieser Welt eingenommen dafür halten, eine jede Unbild müsse nothwendig ihren Abtrag haben. So höret dann zu, ihr alle, die ihr so kitzlich seyd, daß ihr nicht die geringste Beleidigung, ohne einen unverschönlischen Haß zu tragen, verköchen könnet, höret zu, die ihr schon so lange Jahren die Feindschaft gegen eueren Neben-Menschen im Busen brütet, und denselben niemals anderst, als mit schelen Neid-Augen ansehen könnet, höret zu, die ihr meinet, als sey es ohnmöglich, dieses oder jenes euch gespielte Stücklein zu vergessen, und zu vergeben; was gedüncket euch wohl, wann ein mächtiger, auch zugleich gottesfürchtiger Fürst, und Monarch, um seinen geneigten Willen zu bezeugen, seiner lieben Unterthanen einen also anredete: Höre, mein lieber Getreuer! ich bin geneiget, eine enge Verbündnuß mit dir einzugehen, und will zu dem End ein mit meiner Hand, und Siegel bekräftigtes offenes Schreiben durch alle meine Länder verkündigen lassen, des Inhalts, daß derjenige, der dir wird etwas zuwider thun, oder dich beleidigen, der soll der verletzten Majestät schuldig seyn, und nicht anderst gestrafft werden, als wann er sich gegen mich selbst vergriffen hätte, jedoch mit dieser Bedingnuß, daß du alles Recht der Straff, und Rach mir allein überlassest; ich werde es schon wissen, wann es Zeit ist, und wie

wie es solle abgestrafft werden, du sollst dich dierferhalb im geringsten nicht bekümmern, dann ich werde es nicht anderst, als meine eigene Beleidigungen, ahnden. Was meinet ihr, wann also ein König mit einem seiner geringen Unterthanen redete, müste sich dieser das nicht für eine grosse Gnade, und Ehr rechnen! wie aber, wann der Unterthan diese Bedingnuß mit Vorwand, daß es viel zu beschwerlich sey, sich selbst der Rach, und Feindseligkeit zu enthalten, nicht annehmen wollte? würde das nicht ein thorechter, unhöflicher, ungeschickter Mensch seyn? sollte dieser unverschämte wohl verdienen, daß ihm sein Herr mehr Gnade bewiese, daß er ihm noch ein freundliches Gesicht machte? wäre er nicht vielmehr würdig, daß er ihn von sich verstieße, und nicht allein nicht gegen seine Feinde schützte, sondern vielmehr selber verfolgte? nun aber ist es gewiß, daß diese Begebenheit sich zwischen Gott, und den Menschen ereigne, dann Gott der Allmächtige hat ein allgemeines Gesäß verkündiget, daß alle Unbild, so dem Menschen zugefüget wird, von ihm nicht anderst, als seine eigene, aufgenommen werde, weil keiner einen Menschen beleidigen kan, daß er nicht zugleich Gott erzürne: *Quis vos spernit, me spernit: Wer euch verachtet, der verachtet mich. Luc. 10.* Wie sich dann dieses auch in dem heutigen Evangelio zeigt, da der Herr den beleidigten Knecht kräftig schützet, und den Beleidiger hart ab-

straffet, hiemit auch zugleich seine unbeschreibliche Liebe gegen uns Menschen auf das deutlichste zu verstehen giebt; aber gleichwie er die uns zugefügten Unbilden so hoch empfindet, als so will er auch das Recht des Zorns, und der Rach für sich selber, und allein behalten: *Mihi vindicta, heist es, ego retribuam, dicit Dominus: Die Rach ist mein / ich will es vergelten, spricht der Herr, nemlich Deuter 32.* allwo es auch mit denselben Worten lautet: *Mea est ultio, & ego retribuam.* Ist es dann nicht höchst unbillig, und der göttlichen Ehrenachteilig, wann wir dieses Gesäß unter allerhand Vorwand nicht annehmen wollen? wann wir uns lieber selbst durch Zorn, oder Feindseligkeit rächen, als GOTT allein die Rach überlassen wollen?

Geschieht uns dann da vielleicht zu kurz durch, daß er sich zu unserm Beschützer anbietet? oder fällt uns das zu beschwerlich, wann wir einen so mächtigen Beystand haben, der alles uns zugefügte Unrecht, wie sein eigen, empfindet? gewiß eins von beyden müssen wir sagen, nemlich, daß entweder Gott uns nicht könne, oder nicht wolle rächen: daß er es nicht könne, wird wohl keiner das Herz haben zu gedencen, der aber sagen wollte, daß GOTT unsere Unbilden nicht rächen wolle, der würde das göttliche Versprechen in Zweifel ziehen; der wolle sich von dem heiligen Chrylostomo besser unterrichten lassen, und hören, was selbiger sagt:

Sape mos est Deo, ut dimittat, quæ in se peccata fuerint, verum quæ in proximum, ea maxima exquirat seueritate. *Hom. 26. in Genes.* Gott hat es im Brauch / daß er dasjenige / so ihm zuwider geschieht / verzeihe; wird aber der Lebendige Mensch beleidiget / das straffet er auf das schärfste: Haben wir das nicht wieder, andere Beispiele zu geschweigen, handgreiflich in dem heutigen Evangelio, indem der Herr den Knecht, wegen der bey ihm gemachten Schulden, ganz unbestraffet läßt, und hingegen denselben wegen der an seinem Knecht verübten Unbild alsofort zur Straff ziehet? und wir wollten uns noch in den Sinn kommen lassen, als wann Gott der Herr die uns zugefügten Unbilden nicht ahndete, oder zu Herzen nehme? warum überlassen wir dann nicht alles, was uns zuwider geschieht, dem gerechten Urtheil Gottes, damit er selbiges räche? warum seynd wir so vermessen, daß wir die Gott allein gebührende Gewalt, Rache zu üben, uns wollen zueignen? & quem honorem litabimus Deo, si nobis arbitrium defensionis arrogaverimus? sagt der gelehrte Tertullianus de patient. Was werden wir dem Allerhöchsten für ein Ehren-Opffer bringen, wann wir unsere selbst eigene Richter, und Rächer seyn wollen? wann wir selbst wollen die Richter seyn, was wird dem Allmächtigen dann anders übrig bleiben, als daß er müßig unseren Handelen zusehe? da er doch allein

der Richter ist, von welchem keine Appellation, oder einiges Beruffen zum andern gilt; umsonst rufft uns dann zu der Psalmist David Ps. 93. Deus ultionum Dominus, Deus ultionum Dominus: Gott ein Herr dem die Rache zugehört / Gott dem die Rache gehöret: Wie empfindlich muß dieses Gott dem Allmächtigen nicht fallen, wann man ihm also in seine Gewalt eingreiffet? gewiß nicht ohne dessen höchste Beleidigung kan dieses geschehen, welches gar leicht zu begreifen, wann wir nur bedencken wollen, daß auch die Menschen ihre Obrigkeitliche Gewalt, wie ihren Aug-Äpfel schützen; O! Wie schädlich handelen wir gegen uns selbst, wann wir die Unbilden nicht verzeihen? dann dafern wir uns, und unsere Händel Gott ganz überlassen, so würde er sich derselben annehmen, und uns schützen, falls wir aber durch Zorn, und Feindseligkeit uns selbst rächen wollen, so machen wir uns Gott zum Feind; so könnet ihr dann erwehlen, was euch beliebig, ob ihr nemlich verlangt, daß euch Gott beschützen solle, oder ob ihr denselben zum Gegner zu haben verlanget, eins von beyden müßet ihr nothwendig ergreiffen, wollet ihr verständig wehlen, so überlasset Gott dem Herrn alles, was euch zuwider geschieht, und traget deswegen keine Feindschaft, oder Haß gegen jemand, sondern verzeihet von Herzen.

Das läßt sich alles wohl sagen, denckt mancher, aber es ist nicht so leicht

leicht gethan, wir seynd gleichwohl empfindliche Menschen; wie ist es wohl möglich, daß man dergleichen Trost, eine so ungewaschene Schand- und Schmah-Gosse, solche Ehrabschneid- und Verleumdung, solche Ungerechtigkeit, solche Verhöhn- und Verachtung, und dergleichen harte Brocken, als zuweilen vorfallen, wie ist es möglich, daß man zu solchen still schweige, und solche Beleidiger nicht allein nicht haße, sondern noch daneben, wie Gott haben will, auch liebe? ach, mein lieber Christ! daß es möglich sey, hat dir Christus dein Erlöser, und Seligmacher mit seinem Exempel genug bewiesen, noch niemals ist dir von einigen Menschen so viel zuwider geschehen, als er erfahren hat, und dennoch hat er seine Feinde so innig geliebt, daß er nicht allein dem Judas den Kuß nicht versagt, sondern für alle gebetten, ja den Tod selbst dafür gelitten, und aufgeopfert hat. Ich setze mich aber in Gefahr, denck ein anderer, neuen Schimpff, und Schmach zu empfangen, wann ich die alten so willig verzeihe, und nachlasse, man wird sich nur um desto frecher an mir reiben, wann man glaubet, daß ich alles so leichterdinge durchgehen lasse; hierauf aber gebe ich zur Antwort: Erstlich, daß von Gott des wegen die Richter-Stühle verordnet seynd; zu welchen ein jeder seine Zucht nehmen, sein Recht mit Verknüpf, und ohne Passion, oder Verbitterung dabey verfechten kan, und daß; zum anderen, wann ihr mit

Gedult leidet, und Böses mit Gutem vergeltet, da werden in Betrachtung euerer Bescheidenheit, und Sanftmuth auch die wildesten, und zankhaftesten Köpffe, in sich selber gehen, dann die Gedult, und Sanftmuth seynd nach Ausspruch des weisen Mannes lauter glüende Kohlen, die ihr auf das Haupt eueres Feinds setzet, das ist, es seynd lauter stille Verweis seines unbilligen Verfahrens; er wird dadurch bewogen, er schämeth sich seiner selbst, und führet sich inskünftige leidlicher auf. Was hätte der Saul nicht für einen unverschönlischen Haß gegen den David? dieser durffte sich ja vor dem Saul nicht sehen lassen, daß er nicht wären in Lebens-Gefahr gerathen; bald wolffte ihn der Saul mit selbst eigener Hand, bald durch andere um das Leben bringen, ja es schiene, als wären der Saul vor lauter Haß, und Groll auf den David von Sinnen kommen; Nichts destoweniger weil der David alles gedultig übertrug, und sich nicht im geringsten rächete, schämete sich endlich der Saul, und sagte zu ihm: Justior es, quam ego: Du bist gerechter / als ich bin; dann David haß mir Guts gethan / ich aber habe dir Böses vergolten. *1. Reg. 24. 19.* Es verdienet aber die Person nicht, daß sie mir mehr unter die Augen komme, will geschweigen, daß ich sie sollte zur Freundschaft aufziehen können, und was werden endlich die Leuthe dazu sagen? ach, gütiger Gott! beküm-

bekümmere dich doch nicht, mein Christen-Mensch! was die Leuthe von dir sagen werden, rechtschaffene Christen werden dich loben, und sich an dir aufbauen, was andere aber reden, das laß dich nicht irr machen, sondern gedенcke vielmehr, was GOTT von dir halten werde, die Person aber des Menschen mußt du in diesem Stück nicht ansehen, sondern den Befehl Gottes: Wann einer, der die fürstlichen Renten einzunehmen hat, von seinem Lands-Herrn Befehl bekommt, er solle diesem, oder jenem Menschen so viel Gelds auszahlen, da hat derselbe nicht zu untersuchen, ob es die Person verdiene, oder nicht; also auch, was haben wir lang zu fragen, ob die Person es würdig sey, daß man ihr verzeihe; genug ist es, daß der Befehl Gottes da ist.

Ja, was plage ich mich lang mit Auflösung allerhand Einwürffen? dieses einzige beantwortet ja alles allein: Gott will es haben. Man mogte vorzeiten gegen die Lehr Pythagoræ einwerffen, und vorwenden, was man wollte, so bald seine Jünger nur sagten: *αυτος εφα*: Ipse dixit: Er der Pythagoras hat es gesagt, so wurde alles still; also sage man mir, was man wolle gegen die Liebe der Feinden, so schütze ich mich allezeit mit dem Stich-Blatt: Gott will es haben. Und damit ihr an diesem göttlichen Willen und Befehl nicht zweiffeln möget, so höret, wie der H. Evangelist Matthæus denselben aus dem

Mund Christi zur Feder genommen: Ego autem dico vobis: redet Christus bey ihm am 5. Cap. Diligite inimicos vestros, benefacite his, qui oderunt vos, & orate pro persequentibus, & calumniantibus vos, ut sitis filii patris vestri, qui in caelis est: Ich aber sage euch: Liebet euere Feinde, thut guts denen, die euch hassen, und bitter für die, so euch verfolgen, und beleidigen, auf daß ihr Kinder seyd eures Vatters, der im Himmel ist: Ist das nicht ausdrücklich genug geredet? seynd die Worte nicht klar genug? könnet ihr etwas darinn verdrehen, oder zu eurem Vortheil anderst auslegen, als daß ihr müßet diejenigen, die euch beleidigen, und übel thun, lieben, und ihnen gutes vergelten? so laßt es hören; es sagt es der Herr ja verständlich genug, was sein Wille sey: Ego autem dico vobis: Ich sage es euch, ich, der alle Gewalt euch zu befehlen habe, ich, dem ihr unter so vielen Namen zu gehorsamen schuldig seyd, ich, der euch allenthalben wegen Ubertretung meiner Gebotten straffen kan, ich sage euch: Liebet euere Feinde: Sollte dann noch wohl einer zugegen seyn, der Beschweruß machte, diesem Befehl Christi zu gehorchen? wird nicht ein jedweder gern alle Feindschaft, und Groll aus seinem Herzen verbannen, und von Stund an sich einem jeden freundlich bezeigen? ach! ich fürchte, ich fürchte, bey manchem werden diese Wort Christi wenig verfangen; dann es giebt viele, denen ihre Ehr,

welche

welche sie meinen, daß bey Verzeihung der Unbilden leide, lieber ist, als der Gehorsam, den sie ihrem Gott schuldig seynd; wann nur ihre Ehre unverleget bleibt, so mag es um die Ehre Gottes seihen, wie es will; darum habe ich Mitleiden mit dir, o liebreichster Heyland! daß du dich so sehr bemühet, uns die Liebe der Feinden beyzubringen; du ruffest uns zwar zu: Ego autem dico vobis, ego autem dico vobis: Ich sage euch, ich sage euch, lieber euere Feinde: Aber ich möchte schier wünschen, daß du damit stillschwiegest, dann meinst du wohl, daß deine Christen dir werden gehorsamen? meinst du, daß deswegen der Haß, und Verbitterung unter den Verwandten selber werde aufgehört? meinst du, daß deswegen das Schelten, Schmähnen, Verleumdungen werde ein End haben? ach, ich bitte dich, getreuester JESU! höre doch auf mit deinem: Ego, ich sage es; dann die Christen schätzen ein Punctlein Ehr weit höher, als all dein Verlangen, guten Rath, und Befehl; schweige doch still, lieber Heyland! sonst wirst du mit Beschämung bestehen, man wird dir gleich vorwerffen: Dieß Gebott sey zu schwer, zu verhasset, und nicht Ehr bringend genug, dein ego dico, ich sage es/ will es nicht ausmachen, die heutige Welt verachtet es besser, was für eine kitzliche

Sache es um die Ehr, und um das Ansehen sey. Du bist im Stall geboren, in einer Werkstatt auferzogen, und wann ich es sagen darff, uns zu Lieb am Kreuz Galgen unter vielen Unbilden gestorben, was wolltest du wissen, und wie wolltest du dich auf den Ehren-Punct verstehen? O christliche Seelen! ich möchte schier zerschellen, weiß nicht, vor Eifer, oder Unwillen wegen einer solchen Unverschämtheit der sogenannten heutigen Welt. Ich vermag nicht weiter fortzufahren.

Wollet ihr dann auch mit unter diejenigen gehören, welche Christum also beschämen, und seine Befehl verachten? wollet ihr auch seinem Bitten, und Begehren so wenig, als den Gebotten, und Befehlen kein Gehör geben? thut was ihr wollet, hasset euere Feinde, lasset keine Unbild ungerochen, sehet euch aber vor, wie ihr in diesem Fall mit eurer Rechnung, und gewaltig grosser Schulden-Kreide bey Gott bestehen wollet, ewig werdet ihr daran bezahlen müssen, und doch in Ewigkeit selbige nicht abbezahlen können, es seye dann, daß ihr die geringen euch von den Menschen zugefügten Beleidigungen von Herzen verzeihet, und quitt gebet.



R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

DDDD

Auf



Auf den ein und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Zwente Predig.

Sic & pater meus coelestis faciet vobis, si non remiseritis unusquisque fratri suo de cordibus vestris. *Matth. 18.*

Also wird euch mein himmlischer Vatter auch thun, wann ihr nicht ein jeglicher seinem Bruder von euerem Herzen vergeben werdet.

Innhalt.

Seinen Feinden zu verzeihen ist rühmlich, und GOTT hat es befohlen.

Es bedarff keines grossen Nachsinnens, um zu wissen, wo **CHRISTUS** der **HERR** mit seiner heutigen Predig hinaus zielet, oder was für einen König, was für Knechte, und Schulden er verste-

hen wolle, inmassen er sich selbst gewürdiget hat, uns das ganze Geheimnuß dieser Parabel mit den Worten meines Vorspruchs zu entdecken: Also wird euch / heist es, mein himmlischer Vatter auch thun / wann ihr nicht

nicht ein jeglicher seinem Bruder von euerm Herzen vergeben werden, woraus erhellet, daß durch den König der Herr Himmels, und der Erden, durch die zwey Knechte alle Menschen, durch die Schulden aber die Beleidigungen, sowohl Gottes, als des Nebenmenschen verstanden werden; von welchen uns auch der Heyland in dem täglichen Gebett lehret, wie wir unseren himmlischen Vatter begehren sollen, er möge uns unsere Schuld, gleichwie wir unsern Schuldigern, oder, welches dasselbige ist, unsere Sünden, gleichwie wir unsern Beleidigern vergeben. O grundlose, unermessene Barmherzigkeit Gottes! welche die Verzeihung unserer Sünden so leicht gemacht, und uns gleichsam das Maß in die Hand gegeben, wobey wir abmessen können, wie weit uns unsere bey Gott gemachte Schulden verziehen seynd, so weit wir nemlich selber unseren Beleidigern, und Feinden vergeben haben. O beängstigte Seelen! die ihr in so grossen Sorgen stehet, ob ihr auch noch bey Gott in dem Schuld-Buch angeschrieben, oder ob er gnädigst einen Strich durch euere Sünden gezogen, sehet nur euer eigenes Schuld-Buch ein, in welchem ihr die euch von andern zugefügten Unbilden angeschrieben habet, seynd dieselbige durch ein Vergeß- und Vergeben ausgelöschet, so habt nur guten Muth wegen der

Bezahlung bey Gott, dann: Si dimiseritis hominibus peccata eorum, lautet Matth. 6. das Versprechen Christi, dimittet & vobis pater vester caelestis delicta vestra: Wann ihr den Menschen ihre Sünden vergebet / so wird euch euer himmlischer Vatter euere Übertretungen auch vergeben: Dafern aber die Ungerechtigkeiten, die Verschimpffungen, die Beschädigungen, Verleumdung, und mit einem Wort allerhand Unbilden, welche euch von andern zugefüget worden, in euerm Denck-Buch noch mit grossen Buchstaben aufgezeichnet seynd, o! da habt ihr billige Ursach zu fürchten, daß auch ihr ziemlich schwarz bey Gott angeschrieben, und eine grosse Schulden-Kreide habet: Si autem non dimiseritis hominibus, lautet wiederum der Ausspruch Christi, nec pater vester dimittet vobis peccata vestra. *Ibid.* Wo ihr aber den Menschen nicht vergebet / so wird euch euer Vatter euere Sünden auch nicht vergeben: Was bedencken wir uns dann lang, ein so leichtes Mittel, die Verzeihung unserer Sünden zu erlangen, vor die Hand zu nehmen? warum verzeihen wir nicht, de cordibus, von ganzen Herzen? warum tragen wir die Feindschafft so lang nach, und seynd nur immer auf Rach, und Gegenbeleidigungen bedacht?

Vortrag.

O großer GOTT, du Urheber, und Brunnquell der Liebe! verleihe an heut meinen Wörtern Kraft, damit sie die Liebe der Feinden allen eindruckten, dann dieses ist das einzige Ziel meiner Predig, entzünde meine Red, und die Herzen meiner Zuhörer, damit wir nach vergessener aller Unbild unsern Feinden rechtschaffen verzeihen, und es uns also nicht gehe, wie dem schalkhaften Knecht im heutigen Evangelio, welcher weil er nicht vergeben hat, den Peinigen überliefert worden, mit dem Zusatz:

Sic & pater meus cœlestis faciet vobis, si non remiseritis unusquisque fratri suo de cordibus vestris. *Matt. 18.*

Also wird euch mein himmlischer Vatter auch thun, wann ihr nicht ein jeglicher seinem Bruder von eurem Herzen vergeben werdet.

Wen desto geschwinder zu meinem Zweck zu gelangen, und euch zur Verzeihung der Unbilden, ja zu der Feinden Lieb zu überreden, habe ich vornehmlich nur eine Hindernuß aus dem Weg zu raumen, welche die mehreste Beschweruß in diesem Handel machet, und von hohen sowohl, als niedern Stands-Personen, wann man ihnen vom Vergeben der Beleidigungen zuredet, vorgeschüzet wird. Was ist aber dieses für eine Hindernuß? Ach, gütiger GOTT! wann man sie recht bey dem Licht ansehen will, so ist es kaum der Mühe werth, daß man davon rede, nemlich die menschliche Ehr, Ansehen, und sogenannte Reputation: Das ist der gewaltige Löwe, welcher

einen jeden schrecket, das ist der unübersteigliche Berg, welcher die meisten zurückhaltet, daß sie nicht zur Verzeihung der Unbilden, zur Liebe der Feinden gelangen mögen, und ist gewiß wohl zu verwunderen, daß sogar kein Bettler so gering, welcher nicht von diesem Ehren-Stachel gekitzelt werde, welcher nicht dafür halte, es seye ihm zu nachtheilig, wann er dem, so ihn beleidiget, verzeihen, und Gutes thun sollte; will geschweigen, daß andere, so bemittelt, und begütert, die von Ansehen, und Würden seynd, dazu sollten können überredet werden. Dagegen schier ein jeder: Ich habe grosse Ursache, diesem, und jenem eins wieder zu versehen, auf Rach, und Gegenbeleidigung

digung bedacht zu seyn, er hat es durch seine Bosheit verdienet, er hat es mit mir darnach gemacht, er hat mich angegriffen, an meinem guten Namen, er ist mit mir umgangen wie ein Betrieger, wie ein falscher Böswicht, er hat mir unerföhlichen Schaden an meinen Gütern verursacht, ja er hat mir sogar nach dem Leben getrachtet; und dem sollte ich verzeihen? daran sollte ich mich nicht rächen? das bin ich schuldig zu thun, sollte es mich auch mein Leben kosten, es ist mir meine Ehr daran gelegen, ein jedweder würde es mir verübelen, und entweder zur Ohnmacht, oder zur Kleinmüthigkeit auslegen.

Aber gemach mein guter Freund! gemach! laß dich nicht zu sehr von dem Zorn, und Nachgier einnehmen, noch verblenden; dann sage mir her, wer wird es dir verübelen? was seynd es für welche, deren schimpffliches Nachreden du also fürchtest? ist es vielleicht deine Obrigkeit? o gewislich nicht; eine rechtschaffene Obrigkeit verbietet dir die Rache, und dein eigenmächtiger Richter zu seyn: Was seynd es dann für Leuthe, die dir einschwägen, daß es gegen deine Ehre lauffe, wann du die Unbild verzeihst? vielleicht verständige, gelehrte, gottesfürchtige Leuth? Ach gewis, weit gefehlet! diese lehren, und rathen das Gegenspiel: Welche seynd dann noch übrig, für welchen du dich fürchtest? die unverständigen, halbhirnigen, tollsinnigen, ohne Gewissen, und Glauben daher lebenden Menschen, bey diesen, fürchtest du, werdest

du deine Ehre verlieren, wann du dich mit deinem Feind versöhnest? schau aber, was auf solcher Menschen Urtheil zu bauen sey: Jetzt, da du noch gesund bist, sagen sie, es sey gegen deine Ehre, wann du dich nicht rächst, gleich darauf, da du in Todes-Gefahr kommst, halten sie dich für unehrlich, und ewig verdammt, wann du nicht verzeihst. O narrische Furcht, Ehr, und guten Namen zu verlieren! o thorechte Einbildungen, als wäre es schimpfflich die Beleidigungen vergeben, und vergessen! wollte GOTT, andächtige Zuhörer! daß ihr sonst euer Leben nichts begangen, wodurch euer Ehre verkürzet worden, so wollte ich euch von Herzen Glück dazu wünschen: Wann ihr eueren Nebenmenschen durch allerhand böse Griffe um das seinige bringt, wann ihr eueren Schulden nicht bezahlet, und die Glaubiger von einer Zeit zur anderen bey der Nase herumführet, wann ihr durch Geschenke, und allerhand falsches Lieblosen ein unvorsichtiges Weibsbild suchet zu verführen, wann ihr in der Kleidung zu üppig, und garstig-bloß aufziehet, wann ihr in der Conuersation, oder Umgang zu frech, und ausgelassen, wann ihr euch heimliche Buhl-Brieffger lasset zutragen, dann schadet ihr euerer Ehre vor GOTT, und der Welt, nicht aber, wann ihr euerem Feind verzeihet, und die Unbild vergebet; dann dieses, wann ihr die Augen recht aufthun wollet, vergrößert vielmehr eueren guten Namen, als daß es ihn vergeringeren sollte:

D d d d 3

Honor

Honor est homini, qui separat se à
 contentionibus. *Prov. 20.* Es ist
 einem Menschen eine Ehre/ wann
 er sich vom Zanck absondert/ lautet
 hievon das Zeugnuß Salomonis, oder
 vielmehr des heiligen Geistes selbst. Zu
 dessen Beweisthum könnte ich ganze
 Register derjenigen herbey bringen,
 welche sich an Platz der von euch ge-
 fürchteten Unehre einen unsterblichen
 Ruhm bey der Nachwelt erworben,
 weil sie die ihnen angethanen Unbilden
 großmüthig verachtet, und verziehen
 haben: aber hiebey mag ich mich für
 diesmal nicht aufhalten, weil es ohne-
 dem eine von sich selbst bekannte Sa-
 che ist, die keiner laugnen kan; dann
 kaum höret ihr von einem David, daß
 er dem Saul, von einem Joseph, daß
 er seinen Brüdern, oder von andern,
 daß sie anderen ihren Beleidigern, ge-
 gen welche sie sich hätten rächen kön-
 nen, verziehen haben, kaum höret ihr,
 sage ich, dieses, daß ihr nicht gleich ei-
 ne Hochschätzung bey euch selber davon
 schöpffet; und doch wollet ihr euch
 von der thorechten Embildung, als
 sey das Feinde lieben schimpfflich, ab-
 halten, und verblenden lassen, doch
 wollet ihr eines oder anderen halb-
 unchristlichen Menschen übel-gegrün-
 detes Nachreden mehr fürchten, als
 den Ruhm bey der übrigen gescheiden
 Welt suchen.

Verlanget ihr Ruhm, verlanget ihr
 Ehre, trachtet ihr nach einem guten
 Namen, und Lob, so weiß ich euch kei-
 nen besseren Rath zu geben, als daß
 ihr GOTT, dem höchsten Monarchen

Himmels, und der Erden, euch befeis-
 set nachzufolgen, und es ihme einiger-
 massen gleich zu thun; dieser aber, se-
 het ihr nicht, wie er die täglichen Be-
 leidigungen der Sünder übersehe? wie
 er den Gottlosen sowohl, als den From-
 men Guts thue? er laßt die Sonnen-
 Strahlen, und Regen-Tropffen sowohl
 auf des einen, als des anderen Acker
 fallen, ja giebt zuweilen seinen Feinden
 mehr Glück, und Segen, als seinen
 Freunden. Oder gedüncket euch diese
 so rühmlische Nachfolg des annoch uns-
 sichtbaren Gottes zu hoch, und über-
 euere Kräfte zu seyn? so hat er auch
 dießfalls, Fürsorgung gethan, er hat sich
 gewürdiget, unseren menschlichen Leib
 anzunehmen, auf daß wir auch mit
 leiblichen Augen sehen möchten, in was
 für Fußstapffen wir zu treten haben;
 sollte uns das aber wohl schimpfflich
 seyn können, wann wir einem einig-
 fleischten GOTT nachfolgen? sollte
 es nicht vielmehr höchst Lob und Ruhm
 würdig seyn, wann wir es machen,
 wie Christus unser Herr, und Kö-
 nig es gemacht hat? der Feld-Obri-
 ste Abimelech, da er die Sichimitische
 Bestung verbrennen wollte, hatte kaum
 einen Zweig von einem Baum gehauen,
 und gesagt: Quod me videritis face-
 re, cito facite. *Judic. 9.* Was ihr
 sehet/ das ich thue, das thuet auch
 ihr geschwind: Und siehe! alsobald
 macht sich ein jedweder sowohl vorneh-
 mer, als gemeiner eine Ehre daraus,
 Holz zu dem bevorstehenden Brand
 herbey zu schleppen. Sollte es uns
 dann nicht ebenfalls rühmlich seyn,
 Christo

Christo dem HERRN, dem Monarchen Himmels, und der Erden, dem König der Engelen, und Menschen in seinen Helden-Thaten, und Tugend-Wercken, so viel möglich, nachzutreten? sonderlich, da er uns so ernstlich dazu anmahnet, und Joän. 13. sagt: Exemplum dedi vobis, ut quemadmodum ego feci, ita & vos faciatis: Ich habe euch ein Exempel gegeben, damit ihr auch thuet, wie ich euch gethan habe.

Nun so gebt dann acht, was er euch für ein herrliches Beispiel in Verzeihung der Unbilden, und Liebe der Feinden gezeiget habe. Wie viele Gnaden, und Wohlthaten hat er nicht den Pharisäern, und Schrifftgelehrten, als seinen Verfolgern, bewiesen? wie liebreich ist er nicht mit ihnen umgegangen? es schiene ja, als wann die dem HERRN zugefügten Unbilden lauter Samen wären, aus welchen den Verfolgern desto mehr Gutthaten zu wachsen; was zarte Liebe bewiese er nicht dem Judas, da er ihm mit eigenen Händen sein Fleisch, und Blut zur Speiß reichete; obschon dieser Böswicht den Verrath, und Verkauf bereits bey sich beschlossen hatte? was für Mildthätigkeit übet er nicht an Malcho, welchen weil er unter der gangen Kott der frechste zum ersten die Hand ausstreckte, den HERRN zu fangen, und zu binden, Petrus übel zurichtet, und ihm ein Ohr abhauet? Christus aber, um zu zeigen, wie man mit seinen Feinden umgehē müsse, ruffet sogar seine Allmacht zu Hülf, und heiz-

let ihm durch ein Wunderwerk das Ohr wieder an; mit einem Wort: Sein ganges heiliges Leiden ist an Seiten Christi nichts, als eine Versammlung von Verschimpff- und Verhöhnung, von Verspott- und Verfolgung, von Ungerechtigkeit, und Unbilden, so er eingekommen; von Seiten aber seiner Feinden, die ihn also unterdruckten, wäre diese Zeit eine Zeit der Gnaden, der Wohlthaten, und Barmherzigkeit, die sie wieder bekommen; also daß sich unser HERR, und Heyland wohl mit der Sonne vergleichen kan, welche, obschon sie mit Wolcken bedeckt wird, dennoch nicht aufhöret, zu leuchten, und zu erwärmen, oder einem fruchtbaren Baum, welcher auch denen seine Früchte giebt, die ihn schütteln, und mit Stöcken darein werffen. Was halte ich mich aber hiebey lang auf? es ist zwar wahr, es seynd lauter herrliche, und nachfolgens würdige Beispiele, die Unbilden zu verzeihen, und seine Feinde zu lieben, jedoch seynd es nur gleichsam kleine Vorspiel von dem gewesen, was der HERR an dem Creutz selber seinen Feinden Gutes gethan, das übrige ist nur ein Anfang von der Liebe, so er seinen Feinden in, und mit seinem Tod bewiesen, dann da hat er ein Exempel gezeiget, worüber sich billig Himmel, und Erden verwunderen müssen, ein Exempel der Gutthat gegen seine Feinde, welches nicht allein anbetens sondern auch nachfolgens würdig ist; höret, worinn es bestehe: Pater! sagt er, da er würcklich an dem Creutz

Balcken

Walcken hangt, Pater! ignosce illis: Vatter! verzeihe ihnen: Vatter! ach ewiger Vatter! höre, dein eingeborener Sohn begehret in seinen größten Tormenten eine Gnade, eh und bevor er seinen Geist aufgebe. Wohl an! mein von Ewigkeit geliebter Sohn! begehre nur, was ist dein Verlangen? Ah, Pater ignosce! Vatter! verzeihe! freylich das soll geschehen, aber für wen bittest du? vielleicht für den Petrus, der dich so boshaffter Weis verlaugnet hat? oder für deine andere Jünger, die dich so schändlich verlassen? ja, da bitte ich zwar für, aber nicht allein: Pater ignosce! es seynd noch andere, die ich gern bey dir in Gnaden möchte sehen; und welche seynd dann diese? die mich verrathen, die mich verurtheilet, die mich gecreuziget haben: Pater ignosce! Vatter! verzeihe denen, die meine Hände, und Füße mit Nägeln durchbohret, und an dieses schmahliche Holz geheftet haben, die mich von Haupt, bis zu den Füßen mit Geißeln zerfleischet, die mir die Dörner bis auf das Gehirn hinein getrieben, die mir endlich das Leben nehmen: Pater ignosce! hiefür begehre ich, o Vatter! daß du ihnen verzeihen wollest, und sie zu Gnaden auf- und annehmest: Quis, schreiet hierüber auf der heilige Ambrosius, non discat ignoscere, quando pro persecutoribus Christus orat? Wer wollte die Verzeihung der Unbilligen nicht lernen/ da Christus für seine Verfolger bittet? Wer wollte so gottlos seyn, der sich weigerte zu ver-

zeihen, indem Christus mit so vielen Zungen, als er Wunden an seinem allerheiligsten Leib hat, die Vergebung für seine Feinde bey dem himmlischen Vatter ausbittet? wer wollte so unverschämt, und rachgierig seyn, welcher, da er siehet, daß der König aller Königen seinen geschworenen Feinden vergiebt, selbigen nachzufolgen sich nicht für eine Ehre rechne? wer wollte da noch auf Rach, und Feindseligkeit bedacht seyn?

Ich will nicht hoffen, daß einer so unerkennlich gegen seinen Erlöser, und Seligmacher allhier zugegen sey, sollte es aber einer seyn, der verübele mir nicht, daß ich ihm beyzeiten sage, er möge sich aus dieser Kirche, und Versammlung weg begeben, damit er selbiger kein Schandstreck, und Unehr sey; dann was bildet sich ein solcher wohl ein? Christus verzeihet allen seiner so unzahlbaren Feinden, und Verfolgern, und du wolltest nicht einem, oder anderen, der dich auf den Fuß getreten, vergeben? Christus verzeihet denen, die ihn um das Leben bringen, und du kannst denen nicht verzeihen, die dich um dein Haab, und Gut bringen? Christus der Sohn Gottes liebet seine Feinde, und du ein Sohn der Verfaulung wolltest sie hassen? Christus hat dir so oft vergeben, und du wolltest nicht einmal verzeihen? Christus hat verziehen, obschon er nicht darum gebetten wurde, und du wolltest nicht verzeihen, da dich Menschen und Engelen, ja GOTT selber darum begehret? kan auch wohl eine

vers

verbäumtere Bosheit erdacht werden? hinweg mit einem solchen Abentheuer aus dieser Gemeinde! den ein so herrliches Beyspiel Christi Jesu nicht bezeuget, der verdient nicht, daß er ein Christ genennt werde, der verdienet, daß ihm GOTT den Rücken wende, und ihn den bösen Feinden Preis gebe, er verdienet, daß ihm Christus der HERR mit den Nägeln, mit welchen er für ihn an das Creuz geheftet, das Urtheil der Verdammnuß in das Herz frage, er verdient, daß ihm das Hülffs-Mittel der Busse, und Beicht nicht zu Nutzen komme, daß ihm GOTT nicht vergeb, weil er nicht will vergeben, er verdienet endlich, daß das kostbarste Blut, welches zu Verzeihung der Sünden vergossen ist, zu größerer seiner Verdammnuß gereiche, weil er ein Pünctlein von seiner eingebildeten Ehr höher schäzet, als die Ehr GOTTes.

Aber was brauchet es viel Eiferens? gesetzt, daß es nicht so Lob- und Ruhmwürdig wäre, seinen Feinden verzeihen, gesetzt, daß uns unser HERR, und Heyland kein so herrliches Exempel hievon gegeben, ja gesetzt auch, daß einer an seiner Ehr, und guten Namen, welches doch nicht geschieht, etwas müsse leiden, so muß er doch, ohne sich lang zu bedencen, seinem ärgsten Feind von Herzen verzeihen, und ihn lieben, bloß allein darum, weil es GOTT also befohlen, und haben will: Ego autem dico vobis, lauten hievon die gemessenen Worte

Matt. 5. diligite inimicos vestros:

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

Ich aber sage euch: Liebet euere Feinde: GOTT befiehet es, und damit ist es ja genug, GOTT befiehet es, und was hast du dagegen einzuwenden? vielleicht deine Ehr, und guten Namen? aber das machet nichts, du mußt dennoch verzeihen: Dein Haab, und Gut, so dir deine Feinde entwendet haben? daran ist wenig gelegen, du mußt vergeben: deinen Rechts-Handel, worinn man dir zu Furd gethan? schadet nichts, du mußt verzeihen: Es ist dir aber halb ohnmöglich? umsonst, das ist eine eitele Einbildung, du mußt vergeben, GOTT will es haben, GOTT hat es befohlen. Ich rede hier ja nicht zu Heyden, zu Ketzeren, zu Unglaubigen, welche GOTT entweder verlaugnen, oder doch nicht recht erkennen; ich rede ja zu solchen Leuthen, welche durch die Lauff ihrem Schöpffer, und Ober-Herrn den Gehorsam geschworen: Bieget euch dann ihr hartnäckige Köpffe! neiget euch ihr so hoffärtige, und stolze Häupter! GOTT ist es, der da redet, GOTT ist es, der euch die Verzeihung der Unbilden anbefiehet, GOTT ist es, derjenige nemlich, welcher allem Ungewitter, entweder euch zu schaden, oder zu vorthelen, Ziel, und Maß seket, er ist es, welcher Krieg, Hunger, und Pest in seiner Barmhertzigkeit hat, er ist es, welcher eine unbeschränckte Gewalt über dein Haab, und Gut, über alle die Deinige, und dich selber besizet, er ist derjenige, welcher postquam occiderit, habet potestatem mittere in gehennam.

Et ee

LUC. 12.

Luc. 12. Nachdem er getödtet hat/ auch Macht hat in die Hölle zu werffen: Er ist es endlich, von welchem der H. Job sagt: Vidi eos, qui operantur iniquitatem, flante Deo periisse. Job. 4. Ich habe gesehen, daß diejenigen/ so böses thun/ durch Gottes Anblasen zu Grund gangen: Er sagt nicht, fulgurante, durch Gottes Wetter-Keil, sondern flante, durch ein bloßes Anblasen, weil, wann Gott will, so kan er alles durch einen Winck zernichten. Nun aber dieser so grosse, dieser so mächtige Gott befiehlt dir, du sollest deine Feinde nicht allein nicht hassen, sondern auch lieben: Ego autem dico vobis: Diligite inimicos vestros: Ich aber sage euch: Liebet euere Feinde: Du sollst öffentlich bezeugen, daß du keinen Groll in deinem Herzen gegen deinen Beleidiger hegest, und keine Rach in deinem Gemüth kochest, deswegen sollst du ihn wie andere grüssen, mit ihm reden, ihm den Rücken nicht zuwenden, noch davon lauffen, wann er hinzu kommt, du sollst mit ihm umgehen, wie es seinem Stand gebühret, deinen Mit-Bürgern wie ein Bürger, deinen Brüdern wie ein Bruder, deinen Schwestern wie eine Schwester, deinen Eltern wie ein Kind begegnen. Wie wollet ihr es verantworten, wann ihr mit eueren Nachbarn, mit eueren Verwandten, mit eueren Schwestern, oder Brüdern, ja wohl gar mit eueren Eltern ganze Tage, Wochen, und Monaten kein Wort redet? ihr saget zwar

ihr habet keinen Haß gegen sie, ihr gönnet ihnen nichts Böses, aber betriebet euch nicht; ist das nicht Haß genug, nicht wollen mit ihnen umgehen? ist das nicht böß genug, all ihr Thun, und Lassen zum ärgsten auslegen? wann ihr einen Rauch sehet, was schliesset ihr daraus? es müsse Feuer allda seyn; gar recht, ist Rauch da, so ist Feuer darunter; was ist das aber, daß ihr mit euerem Neben-Menschen nicht wollet reden, ihn nicht grüssen? was ist das anders, als Rauch? so ist dann auch das Feuer der Rach, und des Hasses darunter in dem Herzen verborgen.

Hinweg mit diesem bösen Dampf, hinweg mit solchem noch schlimmeren, und schädlicherem Feuer, laßt noch den heutigen den Verzeih- und Ver-söhnungs-Tag seyn, noch heut wieder mit einander geredet. Aber wer soll, oder will von beyden Partheyen der erste seyn? Antwort: welcher Gott seine Seel, und Seligkeit am liebsten hat: ich bin aber, sagt mancher, der Beleidigte, und habe meinem Beleidiger vorhero nichts zuwider gethan: Ich dagegen sage: Eben deswegen sollst du billig der erste seyn; dann derjenige, so beleidiget ist, und sich noch nicht gerochen hat, pflegt durchgehends den bittersten Haß, und Groll zu heben, und der muß am ersten gebrochen werden, so ist es desto rühmlicher bey der Welt, und desto verdienstlicher bey Gott. Ich bin aber ein Mensch von Stand, und Ansehen, derjenige hingegen, so mich be-

leidet

leidiget hat, ist weit schlechteren Herkommens: Staub, und Asche seydt ihr beyderseits vor Gott, und aus tausenderley Ursachen auf das höchste verbunden, dieser allerhöchsten Majestät zu gehorsamen. Das ist aber gegen die rechte Ordnung, ich bin nicht schuldig, mich also zu verdemüthigen: Wohl, ich lasse es unbeantwortet: Laßt es seyn, daß keine Schuldigkeit vorhanden, die euch dazu verbinde, so wisset aber auch, wann ihr so genau rechnen wollet, daß Gott auch nicht schuldig sey, euch den Himmel zu geben: Weh euch! wann auch Gott so wolte mit uns umgehen, und doch giebt er es genug zu verstehen, daß er es thun wolle, da er sagt, daß mit eben der Maß der Gerechtigkeit euch werde wieder zugemessen werden, wo ihr anderen mit ausmisset. Wie ist es dann zu begreifen, daß ihr, da ihr einen solchen Überfluß der Barmherzigkeit bey Gott vonnöthen habet wegen eurer vielfältigen Sünden, dannoch dieselbe euerem Neben-Menschen so sparsam zukommen lasset, und euch noch lang entschuldigen wollet? ihr bedörffet der erste nicht zu seyn, der die Freundschaft erneuere, ihr gönnet euerem Neben-Menschen nichts böses, könnet, oder wollet aber mit ihm nicht

reden: Wann Gott, sage ich noch einmal, also auch mit euch verfahren wolte, wann er nicht der erste wäre, obgleich er der Beleidigte ist, wann er auch sagen wolte: Er wolle euch zwar nichts Böses, könne, und wolle euch aber in seinem Himmel nicht sehen, was würde es dann wohl in der Ewigkeit für eine Beschaffenheit mit euch haben?

O thorechte, feindselige Menschen! lasset doch euer Glück nicht aus Händen, der Himmel ist euer, wann ihr nur wollet, wie ihr es mit eueren Feinden machet, so wird es der gütige GOTT mit euch wieder machen, schließet ihr euer Beleidiger Gott zu Lieb aus eurer Gesellschaft nicht aus, so wird euch Gott ewig bey sich dulden. Verzeihet derohalben allen, und jeden, die euch etwas zuwider gethan, verzeihet ihnen von Herzen, es ist euch dasselbige nicht allein nicht schimpflich, sondern es gereicht euch hingegen zum unsterblichen Lob, und Ruhm. Sollte aber vielleicht ein oder anderer Naseweiser etwas dagegen zu plauderen haben, so ist es genug: GOTT, dem ihr auch mit größtem Ungehörigkeit zu gehorsamen schuldig seyd, hat es befohlen.





Auf den ein und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten

Dritte Predig.

Omne debitum dimisi tibi, quia rogasti me; nonne ergo & te oportuit misereri conservi tui? *Matt. 18.*

Ich habe dir die ganze Schuld erlassen, dieweil du mich batest; solltest du dich dann nicht auch erbarmet haben über deinen Mit-Knecht.

Innhalt.

Das Beyspiel Gottes soll uns bewegen, unsere Feinde zu lieben.

In jenen ersten güldenen Zeiten, da die Welt noch in ihrer Kindheit ware, und gleichsam mit lauter unschuldiger Milch ernehret wurde, in jener ersten Welt-Jugend, da dieselbige noch kein geschärfftes Eisen gesehen, vielweniger einiges Pul-

ver gerochen, da hätte man ja schwören sollen, Liebe, Fried, Freundlich- und Einigkeit bewohnten den ganzen Erden-Kreis, dann jene Höllen-Furien des Geld- und Ehrgeizes, des Neids, und Hasses hatten sich noch niemal auf Erden blicken lassen; und dannoch be-
richtet

richtet uns die H. Schrift, daß gleich unter den zwey ersten Brüdern, welche des Tages Licht gesehen, ein solches Feuer der Feindschafft auskommen, welches nicht anderst, als mit des einen Blut, hat mögen ausgelöschet werden; derohalben scheint es, als sey die Uneinigkeith, Haß, und Widerwillen des einen Menschen gegen den anderen mit der Welt selbst geboren, und aufgewieget: Was wird es dann zu jehigen Zeiten wohl für unversöhnliche Feindschafft absehen, nachdem dieselbige mit dem Welt-Älter an Kräfften haben zugenommen? nachdem die unersättliche Geld-Begierd den Menschen so weit verleitet, daß er der Erden, als unserer allgemeynen Mutter, Schos, und innerstes Eingeweide, durchgraben, und schier bis an die Hölle hinein gedrungen, von wannen er gleichsam auf goldenen Tafeln die eisernen Gefäße der Verfolgung, und Unterdrückung anderer, des Hasses, und Feindseligkeit, des Neids, und Mißgunst von dem GOTT der Reichthümer eingeholet? was wird es jetzt auf der Welt seyn, nachdem an allen Ecken, und Enden die Kriegs-Flammen ausgebrochen, da es allenthalben voller Tumult, und Verwirrungen? da man nichts höret, als von Hader, und Zank, von Proessen, und Zwyttrachten, von Schuld-Forderungen, und Einmahnen? wer kan sich da einbilden, daß es jemals zum Frieden, und Einigkeit, zur Freundschafft, und Vergebung der Unbilden kommen werde? O gütiger HErr!

wie fürchte ich, daß die im heutigen Evangelio angestellte Parabel wenig fruchten werde, um die Menschen zur Verzeihung der Unbilden, und Lieb der Feinden zu bewegen: du stellst uns zwar das Exempel deines himmlischen Vatters vor, welcher uns täglich unsere Schulden, und schwere Verbrechen so mildreich nachlasset, aber da machen wir es ja nicht anderst, als der heutige Evangelische Knecht, wir nehmen diese Verzeihung mit einer Hand zu Danck an, und greiffen unterdessen mit der anderen unserem Mit-Knecht, der uns nur im geringsten beleidiget, nach dem Kragen, oder Gurgel, selbigen zu erdrofselen; du bedrohest uns zwar, wir werden den höllischen Peinigern überantwortet werden, falls wir nicht von ganzem Herzen verzeihen: Sic & pater meus coelestis faciet vobis, si non remiseritis unusquisque fratri suo de cordibus vestris: Also wird euch mein himmlischer Vatter auch thun / wann ihr nicht ein jeglicher seinem Bruder von euerem Herzen vergeben werdet: Aber ich glaube, wann einigen auch Galgen, und Rad, ja die Hölle selber vor die Thür gestellet würde, so würden sie sich doch nicht entschliessen können, ihrem Mit-Bruder zu vergeben, selbigem nach Christlichem Gebrauch einen guten Tag zu wünschen, oder sonst ein Zeichen rechtschaffener Liebe zu beweisen.

Was kan ich dann bey so beschaffenen Sachen wohl für eine Hoffnung schöpfen, meine Zuhörer zu überreden,

den, alle Feindseligkeit abzulegen, und alle Unbilden, wie sie immer Namen haben, von Herzen zu verzeihen? soll ich mich aber auch deswegen schrecken lassen, und gleich im Anfang meiner Rede die Segel wieder abspannen, weil ich fürchte, daß ich nichts fruchten werde? nein, behüte mich Gott davor! dann der H. Gregorius lehret mich, daß ein Christlicher Prediger ohne dem seinen Lohn von Gott zu erwarten habe, wann er schon keinen sonderlichen Nutzen bey den Zuhöreren schaffet, und mercket dieser H. Lehrer gar sinnreich, daß uns Christus der Herr dieses habe wollen zu verstehen geben in dem, daß er die Apostel damals beruffen, als sie eben ihre Netze zum Fang auswurffen, nicht aber, als sie eine Menge Fische ans Land zogen, um der Apostelen Nachfolger dadurch zu unterrichten, daß Gott nicht so sehr auf den Fang, als auf den dazu angewendeten Fleiß, acht gebe. Hiedurch aufgemuntert werffe ich auch anheut das Netz des göttlichen Worts aus, und sage, daß wir, wann wir anderst selig werden wollen, unsere Feinde lieben müssen, es lasse sich einer fangen, oder nicht. Die Unbilden, und zugefügten Ungechtigkeiten müssen von Herzen verziehen seyn, keine Ausred, keine Ent-

schuldigung gilt hiegegen, dann Gott will es also haben, und indem ich dieses sage, wer sollte nicht meinen, ein jedweder, dem auch nur ein Tropfen jenes Christlichen Geblüts, dessen die heiligen Martyrer so viel vergossen haben, in seinen Adern wallete, ein jeder, der sich nur seines Christlichen Berufs, und Namens erinnerte, der müßte ja keiner weiteren Proben, und Beweißthümern gewärtig seyn, sondern da er nur höret, daß Christus sagt: Ego autem dico vobis: Diligite inimicos vestros. *Matth. 5.* Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde: da müßte er ja billig alles Feuer der Feindseligkeit in seinem Herzen erstickten, und seinem Gott zu Lieb den Feinden zu Füßen fallen, aller Uneinigkeit, und Zwyrachts vergessen; aber nein, hierzu ist das menschliche Herz viel zu stolz, und hartnäckig, selbiges läßt sich durch das bloße Gebott nicht biegen, am liebsten läßt es sich durch die Exempel, und Beyspiel leiten, und deswegen stellet uns Christus der Herr in der heutigen Parabel das Beyspiel seines himmlischen Vatters vor, wie selbiger so gutwillig verzeihe, und hingegen auch so streng gegen andere verfare, wann sie nicht verzeihen.

Vortrag.

Und eben dieses ist auch der Inhalt meiner gegenwärtigen Predig, in welcher ich euch, zu Ablegung aller Feindschafft, durch das Exempel Gottes werde suchen zu überreden.

Omne

Omne debitum dimisi tibi, quia rogasti me; nonne ergo & te oportuit misereri conservi tui? *Matt. 18.*

Ich habe dir die ganze Schuld erlassen, dieweil du mich batest; solltest du dich dann nicht auch erbarmet haben über deinen Mit-Knecht?

Wegemein pflegen die Kinder irden Eltern nachzuarten, und sich zu befeßigen, es denselben wo nicht bevor, zum wenigsten in rühmlichen Sachen gleich zu thun: darum auch wir Menschen so gar, weil wir Gott zum ursprünglichen Vatter haben, und von ihm nach seinem Ebenbild erschaffen seynd, spüren wir, weiß nicht, was für einen Antrieb, dem Allerhöchsten in einigen Stücken, so viel uns möglich ist, beizukommen; also weil wir wissen, daß GOTT ein allmächtiges Wesen ist, darum bemühet sich ein jedweder, seine Macht, und Kräfte zu erweitern, so viel er kan, weil uns die unendliche Weisheit Gottes bekannt, darum mercken wir bey uns eine solche Neigung, und unerfättliche Begierd vieles, und immermehr, und mehr zu wissen: Eben dergleichen findet sich in noch anderen göttlichen Eigenschafften, ja wer sollte es meinen? in vielen Stücken wird uns sogar Gott dem HERRN nachzufolgen, und uns mit ihm zu vergleichen anbefohlen: Estote perfecti, heißt es, sicut pater vester caelestis perfectus est. *Matt. 5.* Ihr sollet vollkommen seyn / wie auch euer

himmlischer Vatter vollkommen ist: Auf daß wir aber nicht lang nothwendig hätten, zu rathen, worinn wir uns am nechsten mit unserem Schöpfer zu vergleichen hätten, besonders, weil es uns ohnmöglich ist, in vielen, zum Exempel in der Macht, Fürsichtigkeit, und dergleichen Vollkommenheiten auch nur von weiten zu folgen, darum hat Christus am angezogenen Ort deutlich, und weitläuffig genug angezeigt, daß es vornehmlich die Liebe der Feinden, und Verzeihung der Unbilden sey, worinn wir unserem himmlischen Vatter nacharten sollen; wie dann auch die heutige Parabel ebenfalls dahin ziele, als wollte uns der liebe HERR, und Heyland durch so vielfältiges Lehren, und Predigen sagen: Ihr könnet, als Kinder des Allerhöchsten, in keinem Stück euerem Vatter besser nachfolgen, und ihm gleich werden, als in der Sanfft- und Langmuth; Verlanget ihr derohalben durch einen kurzen Weg zur Vollkommenheit zu gelangen, so seyd sanfft- und langmüthig, das ist die vornehmste Tugend, in welcher ihr euerem Gott nachzufolgen habt; als deswegen uns der HERR abermal an einem

einem anderen Ort zu der Aehnlichkeit mit seinem Vatter ermahnet, bringt er schon wieder keine andere Tugend vor, als die Gedult in Schmach, und Unbilden: Estote ergo misericordes, sicut & pater vester misericors est. *Luc. 6.* Seyd derohalben barmherzig, wie auch euer Vatter barmherzig ist: Also daß uns unter allen Vollkommenheiten Gottes zur Nachfolg nicht die Weisheit, nicht die Gerechtigkeit, noch Macht, weder Schönheit, wohl aber seine Gütigkeit, und Barmherzigkeit, als ein Muster, vorgehalten wird, dann dieses das rechte, und vornehmste Kennzeichen der Gottheit ist, gutes thun, und die Beleidigungen nachlassen, folglich ist es auch das rechte Merckmahl der Kinderen Gottes, die ihrem Vatter hierinn nachfolgen, wie Christus *Matt. 5.* sagt: Ut sitis filii patris vestri: Auf daß ihr Kinder eueres Vatters seydt: So bestehet dann unsere Vollkommenheit darinn, daß wir Gott in diesem Stück gleich werden.

Gebt derohalben wohl acht, wie sich selbiger gegen seine Feind, und Beleidiger aufführe: Solem suum ori-ri facit super bonos, & malos, & pluit super justos, & injustos: Er laßt seine Sonne über die Guten/ und Bösen aufgehen / und giebt Regen über die Gerechten / und Ungerechten: spricht Christus am angeführten Capitel Matthæi: GOTT übertraget, und geduldet uns, so widerspenstig, und feindselig wir uns immer gegen ihn aufführen, er bricht

nicht gleich in der ersten Hitze seines Zorns wider die lasterhafften los, die sich wider ihn auflehnen: und aus was Ursach ist er so gedultig? weiß er vielleicht die Frevelthat nicht? schmerget sie ihn etwa nicht? oder ist er nicht im Stand, dieselbige an der Stelle abzustraffen? ach, behüte Gott! er siehet freylich die völlige Bosheit, er empfindet sie hoch, er kan seiner Gerechtigkeit den völligen Lauff lassen, und diese kan jeden Augenblick, wann sie will, die Rach vor sich nehmen; nur seine Barmherzigkeit thut Einhalt, selbige machet, daß er mit seinen allgeregtesten Urtheilen zurück halte, bis eine günstige Stund heran komme, in welcher unsere Busse Ursach an die Hand giebt, uns los zu sprechen, und völlige Nachlassung ange- deyen zu lassen, wie wir an dem heutigen mit Schuld beladenen Knecht zu sehen haben. Aber was sage ich viel von dieser Gedult, und Langmüthigkeit, mit welcher er uns zuwartet, und übertraget? noch verwunderlicher ist es ja, daß er uns zuvor komme, und der erst die Freundschaft wieder suche. Wie ist man hier bey der Welt nicht so heckel, und eigensinnig, wann man am ersten den Weg zur Freundschaft wieder bahnen soll? mancher williget zwar ein zum gültlichen Vergleich, im übrigen aber will er nichts hören, daß er den Anfang machen solle, ein jeder schüget sein Recht vor, der andere, heißt es, ist der Anfänger der Uneinigkeit, der hat zuerst das Band der Freundschaft

zerbrochen, der muß es auch am ersten wieder ergänzen; wann er sich überwindet, und der erste zu mir kommt, so werde ich ihm nicht unhöflich be gegnen. Wie lang gehet es zu, bis man zusammen tritt? da muß es ein drittes unpartheyisches Ort seyn, es werden beyderseits gleichsam alle Tritt abgemessen, alle und jede Wort, deren man sich gebrauchen soll, werden auf die Wag-Schale gelegt, und abgewogen, man gehet auf Stelken, und setzet die Worte auf Schrauben.

Gebet aber acht, ob es auch Gott mit uns also mache; wann er einen Vergleich mit uns treffen will, ist er nicht, so groß, und unendlich seine Majestät immer ist, ist er nicht der erste, der uns einladet, zurück beruffet, und auffuchet? unterlasset er etwas von al len, was zur Beschleunigung des Frie dens erfordert wird? sollte man schier nicht sagen, er halte vielmehr bey uns um Gnade an, als daß er uns die Verzeihung anerbiete? Ecce! sto ad ostium, & pulso. Apoc. 3. Siehe! ich stehe vor der Thür/ und klopfte an: und zwar mit solcher Langmüthigkeit, daß, wann er schon abgewiesen wird, so lästet er dennoch nicht nach; es heißt nicht bey ihm, wie bey uns Menschen, wann wir etwa einen kleinen Versuch der Freundschaft gewagt, welcher fehl geschlagen: Ich habe mehr gethan, als ich schuldig war, jetzt lasse ich es auch bleiben; thue ein anderer auch seiner Pflicht genug.

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

Nicht also heißt es bey Gott, sondern, ohne daß er ermüde, und uns aufgebe, trachtet er immer, wie er uns gleichsam bitten, und bewegen, und zurecht bringen möge; und wann er dann dieses endlich von uns erhaltet, daß wir in uns gehen, und wieder zu ihm zurück kehren, wie hurtig ohne weiteres Bedencken nimmt er uns nicht auf, und an? es brauchet unserer Seits nur ein reumüthiges Herz, alles vergangene auszulöschen, und uns völlig wieder bey ihm in Gnaden zu setzen, sein Schos, seine Armen stehen offen, die Gnaden fließen häufiger auf uns herab, als wann wir nemal seine Feinde gewesen wären, auf daß es heiße, wie der Apostel Rom. 5. sagt: Ubi superabundavit delictum, superabundavit gratia: Wo die Sünde überhand genommen hatte, allda hat auch die Gnade noch viel reichlicher die Überhand bekommen: So freundlich, und liebreich gehet GOTT der Allmächtige mit uns elenden Creaturen um, so barmherzig vergiebt er uns unsere Verbrechen, er liebt uns auch, da wir seine Feinde seynd; und wir wollten so hartnäckig in dem Haß, und Feindschafft gegen unseren Nebenmenschen verharren, daß wir uns sogar verlauten lassen, wir wollen es unser Leben nicht vergessen, noch verzeihen? Estote perfecti, sicut pater vester caelestis perfectus est: Heißt das vollkommen seyn, wie unser himmlischer Vatter vollkommen ist? Serve nequam! du schalckhafter Knecht! machet es

Sfff

Gott

GOTT also mit dir? wie tieff würdest deine arme Seele wohl würcklich in der Höllen begraben seyn, wann GOTT dir die Unbilden nicht gnädig verziehen, und nachgelassen hätte? und du wolltest ihm nicht so viel zu Gefallen wieder thun, daß du deinem Nebenmenschen ein weit geringeres Verbrechen nachgestest? *Quia quibus iudicabitur*

Bedencke es wohl, was du dem billig erzürnten Gott zur Antwort geben wollest, wann er dir vorwerffen wird: Omne debitum tibi dimisi, nonne ergo & te oportuit misereri conservi tui? Ich habe dir die ganze Schuld erlassen, solltest du dich dann nicht auch erbarmer haben über deinen Mitrnecht? Hättest du ihm nicht auch freundlich begegnen, und alle Liebes-Zeichen beweisen sollen? hast du nicht billig zu fürchten, es werde dir eben wie jenem schalckhaften Knecht im heutigen Evangelio ergehen? du werdest auch wegen deiner Unbarmherzigkeit den Peinigen überliefert werden? bedencke es wohl, ob du dir nicht täglich die Straff selber über den Hals begehrest, da du verlangst, Gott möge dir verzeihen, wie du anderen verzeihest? aber wie so? denckt mancher, wer wollte so thörecht seyn, und folgen hierinn nicht gern GOTT dem allmächtigen nach? man weiß ja, Gott sey Dank! von keinen sonderlichen Feindschaften in dieser Gemeinde, könnte man also die

Mühe wohl sparen, uns so geflisset zur Liebe, und Verzeihung der Unbilligen zu überreden; wann ich sonst nur einen gnädigen Richter an GOTT zu gewarten habe, so hoffe ich nicht, daß mir einige Feindschaft daran hinderlich seyn werde. Ich wünsche es von Herzen, daß sich die Sache also verhalte, aber es ist ein viel zu listiges Laster um den Haß, und Feindschaft des Nebenmenschen: Ich fürchte, daß sich mancher hierinn betriege, welcher zwar meint, er sey davon befreuet, da doch dieses Feuer in seinem Herzen gleichsam unter der Aschen glimmt; ich weiß zwar wohl, daß ihr keinen öffentlichen Krieg gegen einander führet, ich sehe zwar keine Dolche, und Degen in eueren Händen, ob aber auch deswegen euere Herzen von allem Gram, Haß, und Rach befreuet seyn, darff ich eben nicht versichern: Ehe, und bevor ich derohalben weiter fortfahre, euch durch die Mildigkeit Gottes, die er gegen seine Feinde gebraucht, zu überreden, wird es vonnöthen seyn, damit mir dergleichen Ausreden nicht mehr kommen, daß wir vorher sehen, welche an diesem Laster schuldig seynd, ist daher zu wissen, daß es der rachsgerigen, und feindseligen Menschen dreyerley Gattungen gebe, deren erste sich mit keinem Menschen vertrauen können, immer Feindschaft suchen, und schier sich selbst, oder ihren eigenen Schatten nicht leiden können; und dieses seynd unartige Leuthe, vor welchen sich ein jedweder hütet. Die
anderen

anderen haben nur gegen einen, oder den anderen wegen etlicher Beleidigungen einen Groll, und Widerwillen, jedoch so tieff eingewurzelt, daß sie auf keinerley Weise zu verfühnen seynd; sagt man ihnen, daß ein solcher Haß nicht anderst, als in der Hölle, pflege abgebüßet zu werden, allwo er sich aus einem zeitlichen in den ewigen vermandele, so antworten sie von lauter Gall, und Eifer verblendt, sie wollen es darauf ankommen lassen; und dergleichen Gott, und ihrer Seel vergessene, hoffe ich nicht, daß ich vor mir habe. Die dritte Gattung aber ist ein wenig feiner: Er behüte Gott! sagen die, dieser und jener Mensch hat mich zwar gröblich, und viel beleidiget, aber deswegen habe ich ihn gar nicht, ich weiß durchaus von keiner Feindschaft mit ihm zu sagen, was mich angehet, mag ich leiden, daß ihm wohl sey, daß ihm das Glück in das Haus regne: Ist das aber dein rechter Ernst? darff ich dem Handel trauen, daß du gegen diesen, oder jenen, der, wie du sagst, dich gröblich beleidiget hat, da es doch, wann man es bey dem Licht bestiehet, des Redens nicht werth ist, daß du gar keinen Haß gegen denselben hegest? wie kommt es dann, daß du demselbigen nicht zum wenigsten die Kennzeichen der allgemeinen Liebe, und Höflichkeit beweifest? außerordentliche Freundschafts-Zeichen, gleichwie wir keinem schuldig seynd zu beweisen, also verbindet uns Gott auch nicht, sondern rathet es nur, um uns zu ü-

berwinden, daß wir sie unseren Feinden erzeigen sollen. Aber von den gewöhnlichen Kennzeichen der Freundschaft auch gegen unsere ärgste Feinde wird uns keiner losprechen, und ein dergleichen Zeichen ist zum Exempel das übliche Grüßen, und gute Zeit wünschen im begegnen, oder vorbegehen, welches sonst zwar an sich, und von Natur eine besondere, und nicht gebottene Freundschaft bedeutet, nachdem es aber so gemein worden, daß man durchgehends einem jedweden so höflich zu ist, wie kan man es dann anderst auslegen, wann ihr dieses Liebes-Zeichen diesem oder jenem nicht beweiset, als daß es eine Würckung des in euerem Herzen verborgenen Hasses, und Grollen sey?

Ihr wißet wohl, daß ihr eueren Nebenmenschen lieben musset, als eueren Bruder, indem ihr ihm aber so gehässig zu seynd, da gehet ihr ja ärger mit ihm um, als wäre er ein Jude, oder Türke, dann wann euch von dieser Art Leuthen einer begegnet, und grüßet euch, da traget ihr gar kein Bedencken, denselben aus Höflichkeit wieder zu grüßen, und einem Christen, der dieselbige Sacramenten mit euch genießet, der zur selbigen Kirchen gehöret, wolltet ihr so allgemeine Liebe versagen? und wolltet euch doch überreden, daß keine Feindschaft, oder Haß darunter verborgen sey? ja nicht allein demjenigen, der euch beleidiget hat, versaget ihr solche Höflichkeits-Zeichen, daß ihr ihn entweder nicht

S f f f 2

grüßet,

grüßet, oder wieder grüßet, sondern ihr beleet auch bisweilen seine ganze Verwandtschaft, und alle, die ihn nur von weiten angehen, mit selbiger Straff; wann ihr nur einen von selbigen zu sehen bekommt, so stoffet euch gleich die Galle vor den Hals, und wollet euch doch einbilden, ihr habet ein Haß- und Feindschaft-freyes Hertz? ist das aber dem Exempel des himmlischen Vatters folgen, welcher die gemeine Liebe seinen Feinden sowohl, als Freunden ohne Ausnahme beweiset, welcher dem Gottlosen sowohl, als Frommen den fruchtbaren Sonnenschein laßt zu Nutz kommen, welcher der Boshaften Fleckeren, und Wiesen sowohl, als der Gottesfürchtigen den Regen laßt angedeyen; haben wir aber dann nicht billig zu fürchten, daß uns dieser Herr werde vorruffen: Nonne & te oportuit misereri conservi tui? Hättest du dich nicht auch also mit deinen Feinden, und Beleidigern aufführen, und verhalten sollen? und was werden wir darauf antworten können? wie werden wir bestehen, wann er uns vorhalten wird, wie gnädig er mit uns selbst umgangen, wie viele Schulden, und wie oft er uns selbige verziehen?

Ja wie werden wir nicht erstummen, und erblassen, wann unser zukünftiger Richter, der Sohn GOTTES, neben dem Exempel seines himmlischen Vatters, sein eigenes uns dießfalls hinterlassenes Beyspiel wird vor Au-

gen legen? müssen wir uns nicht schämen, wann wir auch nur daran gedanken? er hat nicht allein seinen ärgsten Feind, und Verräther als einen Freund begrüßet, sondern auch herzlich an seine göttliche Brust gedrückt, er hat so viel Verleumdungen, Ehrabschneiden, Stöß, und Schläge, Geißel, und Streiche, ja sogar den schmähdlichsten Tod zwischen zwey Mörder allerunschuldigst von seinen Feinden erlitten; hat er sie aber deswegen gehasset? hat er wohl Rache gesucht, oder genommen, da er doch der allmächtige zugleich, und unschuldigste war? ja, ja, ich fehle, er hat sich an seinen Feinden gerochen, aber wie? er hat die Erde sich eröffnen lassen, vielleicht um seine Verleumder zu verschlingen? ach nein! sondern um die Todten, und Verstorbenen wieder hervor zu geben; der Vorhang des Tempels ist zerrissen, vielleicht um seine Verspotter zu zerschmettern? nein, sondern allen das Geheimnuß seiner Erlösung kund zu machen; die Sonne hat er verfinstert, vielleicht um seine Peiniger zu schrecken? auch nicht, sondern um dieselbige durch die Finsternuß vor der Gerechtigkeit zu verbergen; er hat auch das Feuer vom Himmel geschickt, aber nicht, um seine Feinde zu verzehren, sondern er hat es in Form der Zungen kommen lassen, um das Evangelium der ganzen Welt zu verkündigen, allenthalben Vergebung, und Nachlaß der Sünden anzudeuten.

Lasset euch derothalben durch dieses göttliche Beyspiel zur Nachfolg ziehen; liebet euere Feinde, stehet ab nicht allein von dem öffentlichen Haß, und eufferlichen Feindschafft, sondern ersticket auch anheut allen heimlichen Groll, und Nachbegierd, liebet euere Feinde, welche mit euch von einem, und demselben Stamm = Vatter entsprossen, liebet diejenigen, welche euere Mitbürger desselbigen Vatterlands, civis sanctorum, ja desselbigen Hauses Genossen seynd, domestici DEI, liebet euere Nächsten, er seye euch wohl, oder übel gewogen, suchet hierinn euerm himmlischen Vatter nachzufolgen, und zu zeigen, daß ihr, als Kinder des Allerhöchsten, diese göttliche Vollkom-

menheit, und Eigenschafft eueres Vatters an euch habet. **CHRISTUS** der ewige, und natürliche Sohn **GOTTES** hat dieses Kennzeichen seiner Gottheit der Welt auf das vollkommenste bewiesen, laßt uns als angenommene Brüder **CHRISTI**, als angewählte Kinder **GOTTES**, nicht aus der Art schlagen. O süsse, liebliche, und angenehme Liebesflammen! entzündet euch in unserem Herzen, von dem Feuer der Liebe desjenigen, welcher, wann er uns nicht geliebet hätte, da wir seine Feinde waren, wären wir längst ewig verloren.





Auf den ein und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten

Vierte Predig.

Iratus Dominus tradidit eum tortoribus. Matth. 28.

Der HERR ward zornig, und überantwortete Ihn den Heutigern.

Inhalt.

Die Sünden, womit GOTT selbst unmittelbar belediget wird, empfindet er durchgehends nicht so hoch, als welche wider den Nächsten geschehen.

Seine bewunderens würdige Liebe Gottes, unseres Schöpfers, gegen uns armen Menschen, entdeckt uns Christus in dem heutigen parabolischen Evangelio.

1749

umgehe: Es ist ihm einer zehn tausend Talent schuldig, weil er nun selbige ohnmöglich bezahlen konnte, bittet er um Aufschub, und erhaltet nicht allein diesen, sondern auch völlige Nachlassung der ganzen Schuld: Das lasse mir eine Liebe, Gutherzig und Freygebigkeit seyn! aber wie so? denckt vielleicht einer, das End des heutigen Evangelii lautet ja ganz anderst, das zeigt ja keine Liebe, sondern Zorn, und Rache an, da heist es: Serve nequam! Du schalckhafter Knecht! und wiederum: Iratus Dominus tradidit eum tortoribus: Der Herr ward zornig/ und überantwortete ihn den Peinigern: Freylich wohl, andächtige Zuhörer! das kan ich nicht laugnen, aber sehe man nur, ob nicht dieses wiederum eine neue Probe seiner Liebe, und Gutthätigkeit gegen uns Menschen sey; dann was ist wohl die Ursache, daß dieser HERR, und König, wodurch uns Gott der allerhöchste vorgestellt wird, dermassen zum Zorn gereizet wird? warum verfabret er mit dem Knecht so unbarmherzig? gewiß keine andere Ursache beweget ihn dazu, als weil der gottlose Knecht gegen seinen Mitknecht, und Nebenmenschen keine Barmherzigkeit bezeigen wollte, deswegen wird dieser sonst zur Barmherzigkeit so geneigte Herr so wütend, so unerbittlich; der zu seinen Beleidigungen ein Lamm ware, wird zu der Beleidigung eines Menschen ein Löw, welches ja eine handgreifliche Probe, und Beweisthum ist, daß er jene Beleidigungen,

die unmittelbar seine eigene höchste Majestät berreffen, nicht so hoch empfinde, als diejenigen, welche der eine Mensch gegen den andern begehet, und wo kan das anderst herrühren; als aus einer hefftigen, und inbrünstigen Liebe, so er gegen uns arme Erd-Würmlein traget.

Dann eine rechte, und aufrichtige Liebe hat unter anderen auch diese Eigenschaft, daß ihre eigene Unbilden ihr nicht so tieff, als die Unbilden des Geliebten, zu Herzen gehen, eine unverfälschte Liebe, und Freundschaft machet den Menschen seiner selbst so weit vergessen, daß er sorgfältiger für die Ehre, Nutzen, und das Aufnehmen seines Freunds, als für seine eigene sey, wovon wir, so viel die Empfindung der Unbilden belanget ein merckwürdiges Beyspiel haben an jenem berühmten, und durch so viel Reimen bekannt gemachten Trojanischen Helden, Aneas genannt; dieser, als er den Turnus seinen geschworenen Feind nach langwierigem Krieg endlich unter die Füße gebracht, und ihm allbereit mit gezücktem Schwert den Nest geben wollte, ließe er sich auf dessen demüthige Bitt erweichen, vergaß die ihm von dem Turno vielfältig zugefügten Unbilligkeiten, und wollte das Schwert schon wieder in die Scheide stecken, indem er aber hiemit beschäftiget ist, da mercket er an des Turnus Schulteren die Krieges-Brüde seines gewesenen Freunds Pallas, welchen Turnus entleibet hatte, dero halben ändert er gähling seinen zuvor gemach-

gemachten Schluß, und jagt dem Turnus den Degen durch den Leib, mit Zusatz dieser Wörter, wie sie der Poët Virgilius einführet: Pallas te hoc vulnere Pallas immolat, & pœnam scelerato ex sanguine sumit: Pallas giebt dir diesen Stich, hiemit rächet sich Pallas: Als wollte er sagen: Hättest du mich allein beleidiget, so wollte ich deiner verschonen, weil du aber meinen lieben Pallas um das Leben gebracht, darum muß ich dich nothwendig abstraffen. Auf selbige Manier sehen wir ja im heutigen Evangelio, daß GOTT sich auch verhalte; die bey ihm gemachten Schulden läßt er mild-

reichst nach, aber die Beleidigungen des Nebenmenschen, als seines liebsten Freunds, läßt er nicht ungerochen. Was ist dann nun aber der Billigkeit, und Vernunft wohl gemäßer, als daß wir Menschen uns eben so gegen GOTT aufführen? daß auch wir die Beleidigungen, so uns angethan werden, gern, und liebeich verzeihen? hinst gegen aber diejenigen, welche unmitelbar gegen GOTT, als unseren besten, und liebsten Freund, geschehen, mit Feuer, und Schwert verfolgen, und so viel uns möglich ist, zu verhindern suchen?

Vortrag.

Um dieses desto sicherer zu erhalten, will ich es noch weiter beweisen, und erklären, was uns das heutige Evangelium lehret, daß nemlich GOTT leichter verzeihe die Beleidigungen, mit welchen seine höchste Person, als die, mit welchen der Nebenmensch angefeindet wird.

Iustus Dominus tradidit eum tortoribus. Matth. 18.

Der HERR ward zornig, und überantwortete ihn den Peinigern.

Durchgehends wird man es finden, je mächtiger, und stärker einer ist, je geneigter ist er auch zur Mildigkeit, und Güte, folglic auch desto weiter vom Zorn entfernt, welches sogar die unvernünftigen Bestien ihrer Art nach zeigen, und beweisen: Ein groß-

ser Hund, der nur Stier, und Bären zu beißen, und anzufallen gewohnt ist, bellet, und zürnet, also zu reden, bey weiten nicht so oft, als ein kleines Polster-Hündlein, welches auch über eine Maus ein solches Gebell treibet, daß es kaum wieder mag gestillet werden.

den. Unter den Menschen aber ist es hiemit so weit kommen, daß die Vornehmeren, und Mächtigeren wollen angesehen seyn, als wären sie der alten angeborenen Leidenschaft des Zorns gang, und zumal befrehet. Vorzeiten führten sie die Strengheit, als wüßten sie von keiner Barmherzigkeit zu sagen, gleich einem Ehren-Namen, und ließen sich Bestrenge nennen, jetzt aber, da sie besser unterrichtet erkennen, wie die Macht eines Herrn nicht nach der zornmüthigen Unbarmherzigkeit, sondern vielmehr nach den guthätigen Gnaden abzumessen, haben sie das vormalige Ehren-Wort der Strengheit abgelegt, und an Platz dessen den Namen der sich zur Erbarmung, und Mitleiden lenkenden Gnade, als ein Kennzeichen ihrer Macht, angenommen; dann es einmal gewiß, je gnädiger, und mildreicher einer ist, desto weiter erstreckt sich seine Macht, und hinwiederum, je mächtiger er ist, desto billiger nennet man ihn gnädig, weil er durch Gnaden, und Wohlthaten seine Macht zu erkennen giebt, darum sagt die Kirch in einem ihrer Gebetteren, daß Gott durch Verschonen, und Erbarmen seine Macht der Welt am meisten kund mache. Was folget aber nun aus allem diesen anders, als daß Gott nothwendig die Gnade, Barmherzigkeit, und Liebe selber seyn müsse, weil er nemlich der allermächtigste ist, dem sich nichts widersehen mag? Ja gewißlich kein einziger Zweifel ist hieran, und dannoch scheint er, alle diese unendliche

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

Güte, und Barmherzigkeit allein zu gebrauchen, wann er selbst unmittelbar beleidiget, und gegen ihn gesündigt wird; ich sage unmittelbar, dann mittelbar wird er auch in dem Menschen beleidiget; geschieht aber einem Menschen, als seinem Liebs-Günstling, etwas zuwider, so ist er gleichsam aller Gnade, und Barmherzigkeit vergessen, ist nur auf Rache, und Straffe bedacht.

Durchgehe man das ganze Leben, welches die zweyte göttliche Person in dem menschlichen Leib zu führen sich gewürdiget hat, da wird man ja die grausamsten, und abscheulichsten Unbilden finden, die dem eingeseifchten Gott von der Krippen an, bis in den bitteren Tod, von Juden, Heyden, und anderen Feinden zugefügt worden: Wie hat er sie aber gestraffet? hat er das Feuer vom Himmel fallen lassen, wie ihm seine Jünger riethen? oder hat er die Erde sich eröffnen, und die Beleidiger lebendig verschlingen lassen? im geringsten nicht: Quasi ovis ad occisionem ducetur, & quasi agnus coram tondente se obmutescet. Isa. 53. Er wird / wie ein Schaf, zum Tod geführet werden / und wird schweigen / wie ein Lamm / vor dem / der es scheret, und wird seinen Mund nicht aufthun: Er hat alle ihm angethane Unbilden so wenig empfunden, daß er auch in seinen letzten Zügen noch einen Advocaten, oder Fürsprecher bey dem himmlischen Vatter für seine Feinde abgegeben, und ihre Laster mit der Unwissenheit

G g g g

14

zu entschuldigen gesucht, da er gesagt: Pater dimitte illis, non enim sciunt, quid faciunt. *Luc. 23.* Vatter! vergieb es ihnen/ dann sie wissen nicht, was sie thun: Dahingegen wann den Menschen, die er aus Gnaden zu seinen Freunden auserkoren, etwas zu wider geschieht, da heist es: Qui tetigerit vos, tangit pupillam oculi mei. *Zach. 2.* Wer euch anrühret, der rühret meinen Augapffel an. Deswegen wurde der Knecht im heutigen Evangelio so hart bestraffet, da er seinen Mitknecht so unbarmerzig angriffe, und schier erdroffelte, da griff er dem Herrn in die Augen: Zu zehn tausend Talent, welche er dem Herrn veruntreuet hätte, schweiget der Herr still, und siehet durch die Sünner; aber zu einer dem Mitknecht gethaner Unbild zürnet, und straffet er: Quando decem millia talentorum debebantur, sagt der heilige Chrysostomus, non convitiatus debitori, sed misertus fuit; quando vero contra consocium crudelitatem exercuit, tum nequam, atque improbum servum appellavit: Da der Knecht zehn tausend Pfund schuldig bliebe, schalt der Herr nicht, sondern erbarmete sich über den Schuldner; da er aber gegen seinen Mitknecht grausam war, nennete er ihn einen gottlosen Schalk: Also wahr ist es, daß Gott zu den Unbilden, die gegen ihn geschehen, gleichsam ein sanftmüthiges Lamm, und zu denen, die dem Menschen widerfahren, wie ein ergrimmeter Löw sey: Sape enim mos

est DEO, sagt eben erwehnter heiliger Lehrer an einem andern Ort *Homil. 26. in Gen.* ut dimittat, quae in se peccata fuerint, verum quae in proximum, ea maxima severitate exquirat: Dann GOTT hat es im Branch, daß er dasjenige/ so gegen ihn gesündigt wird/ leicht verzeihe/ wo aber der Nebenmensch mit beleidiget wird/ das straffet er nach der Strengeheit.

Verlänger ihr dieses in der That und ohne Parabel, wie das heutige Evangelium ist, zu sehen? so gebet nur acht, wie es dem Cain gungen: Bekannt ist es von diesem unseligsten ersten Menschen-Kind, daß er mit seinem Bruder in Streit gerathen, und das zwar aus Gelegenheit des Gott verrichteten Opfers, dann diese zwey erste Brüder auf Erden opfferten fast zu gleicher Zeit, jedoch mit diesem Unterschied, daß der fromme Abel, welcher sich auf die Viehzucht verlegte, das beste von seiner Heerde, Cain hingegen, als ein Ackersmann, nur das schlechtere von den Feld-Früchten zum Opfer darbrachte: deswegen dann auch GOTT seine Augen auf den Abel, und sein Opfer geworffen, des Cains aber, als eine schlechte, und seiner göttlichen Majestät unanständige Schandlung, nicht angesehen hat: Respexit Dominus ad Abel, & ad munera ejus, ad Cain vero, & ad munera illius non respexit. *Gen. 4.* Der Herr sahe auf Abel, und auf seine Gaben / aber auf Cain, und auf seine Gaben sahe er nicht: Den Cain

Cain bestendete dieses nicht wenig, er wurde ganz zornig gegen GOTT; er ließe sich zwar eufferlich gegen seinen Bruder nichts merken, wurde aber doch von dem Haß, und Reid dergestalt eingenommen, daß er meinte, er könne seinen Muth nicht anderst, noch besser fühlen, als in des unschuldigen Abels Blut; ladet ihn derowegen unter dem Schein brüderlicher Verträulichkeit, und Freundschaft zu einem Spaziergang ein, auf selbigem da er den Bruder in eine dicke Waldung geführet, strecket er die mörderische Faust aus, und schlägt seinen Bruder zu todt. Da sehet ihr drey große Sünden von einem Menschen; wovon derselben seynd unmittelbar wider GOTT, die dritte wider den Abel bedangen: GOTT, und den Abel hat Cain beleidiget, GOTT zwar mit einer doppelten Sünde, weil er ihm erstens ein schlecht, und verächtliches Opfer gebracht, und zweitens, weil er gegen GOTT gezürnet, wie die Schrift bezeuget: Iratusque est Cain vehementer. Und Cain ergrimmete sehr; Den Abel hat er beleidiget, weil er sein unschuldiges Blut mörderischer Weis vergossen; wie hat aber GOTT diese Sünden gestraffet? welche hat er am höchsten empfunden? zu der ersten, wodurch seine höchste Majestät mit dem abgeschmackten Opfer verletzt wurde, hat er gleichsam durch die Singer gesehen, er straffte sie auch nicht anderst ab, als daß er das schlechte Opfer mit seinem gnädigen Auge gewurdiget, ad munera illius non

respexit; die zweyte des Zorns, und Murrens wider GOTT hat der Allerhöchste um etwas mehr geahndet, deswegen hat er sie auch mit Worten bestraffet, aber mit solchen Worten, welche vielmehr eine liebevolle väterliche Ermahnung, als Bestrafung können genennet werden. Dann quare iratus es? fragte der Herr hierüber den Cain: Warum bist du doch also zornig, daß man es dir sogar an dem Gesicht ansehen kan? wann du Gutes, oder Böses thust, das kommt dir selber zu Haus: Subter te erit appetitus tuus: Halte derohalben deine Anmuthungen besser in dem Zaum, und Schranken. Was konnte wohl milderes zu solchen Sünden gesagt werden? zu der Sünde aber, welche der gottlose Cain hernach wider seinen Bruder begienge, da lautet es ganz anderst, da zeigt sich GOTT einen strengen Richter, und Abstraffer der beleidigten Unschuld, er stellet erstlich den Bößwicht zu Rede, und begehrt von ihm die Ursache der verübten Mordthat zu wissen: Ubi est Abel frater tuus, sprach er, quid fecisti? Wo ist dein Bruder Abel? Was hast du gethan? Du Schalk! wo hast du deinen Bruder gelassen? wie bist du mit ihm umgangen? Cain vermeinte zwar, weil das Laster ohne Zeugen begangen, man werde ihn nicht überweisen können, wollte sich dardurch auskufftern, und sagte; Nescio; num custos fratris mei sum ego? Was weiß ich darum, wo der Abel hinkommen sey; wer hat mich zum Hü-

G 9 9 2

ter meines Bruders bestellet? wer aber, du Mörder! wer hat dich zum Todtschläger deines Bruders bestellet? hörest du nicht, wie sein vergossenes Blut um Rache gen Himmel schreiet, und wider dich einen unwiederleglichen Zeugen abgiebt? Nun dann: Maledictus eris super terram, quæ aperuit os suum, & suscepit sanguinem fratris tui de manu tuâ: Du wirst derowegen verflucht seyn auf Erden/ die ihren Mund eröffnet/ und deines Bruders Blut von deiner Hand empfangen hat. Diesen wunderbarlichen Unterscheid der Straffe, da der heilige Chrysostomus beherkiget, sagt er: Vides, quomodo DEUS, quando in ipsum peccavit Cain, peccatumque non vulgare, dimisit; quando autem in fratrem armavit dexteram, maledictum intulit, & increpavit: Sehet die wunderliche Liebe GOTTES gegen den Menschen: Da sich Cain wider GOTT versündigt, hat er ihm leicht verziehen; und die Schuld gar nicht hoch angezogen; aber da er seinen Bruder beleidiget, hat er ihn hart gestraffet/ verfluchet/ und gar von seinem Angesicht verstoßen.

Gedünckt euch aber vielleicht diese Begebenheit zu alt, als welche nicht lang nach der Erschaffung der Welt sich zugetragen? oder die Sünde des Bruder-Mords zu groß, daß sie nicht habe dörfen ungestraffet bleiben? so zeige ich euch kürzlich eine andere, aus welcher eben dieselbige Wahrheit erhellet, in dem neuen Testament. Petrus

nemlich, der Fürst der Apostelen, hat in einer Nacht zwey Sünden begangen, eine in dem Vorhoff Caiphæ des Hohenpriesters, die andere auf dem Delberg; eine unmittelbar wider GOTT, und die Person Christi, seines göttlichen Lehrmeisters, die andere, wann man es eine Sünde nennen darff, wider einen schlechten ungeachteten Menschen den Malchus, der ein Diener des Hohenpriesters mit anderen Knechten ankomen war, den Heyland zu fangen: Christum hat Petrus verlaugnet, ja sich darauf verflucht, und geschworen, daß er ihn nicht kenne, dem Malchus hat er mehr nicht als ein Ohr abgehauen, und das zwar wohlmeinend, jedoch aus einem unzeitigen, und in etwa frevelmüthigen Eifer; sage mir jetzt einer: Ware nicht die Sünde, welche Petrus wider Christum begangen, unvergleichlich grösser, als die, mit welcher er den Malchus beleidiget? ist es nicht eine strafflich und verdammlichere Bosheit seinen GOTT verlaugnen, als einen Diener um ein so schlechtes Glied, wie das Ohr ist, stümmeln? und dennoch wie viel grösser ware die Straffe, womit GOTT die Beleidigung, so dem Diener, als die Schmach, so ihm selbst wiederführe, gerochen hat? seiner Verlaugnung halber hat der Herr Petrum mit keinem Wort bestraffet, sondern hat ihn nur mit einem lieblichen, und mitleidigen Auge angesehen: Et conversus Dominus respexit Petrum. Luc. 22. Der HERR wandre sich um, und sahe Petrum an: Aber die

Unbild

Unbild, so dem Malchus zugefüget wurde, die wollte der Herr anderst ersehet wissen, er heilet ihm nicht allein mit eigenen göttlichen Händen das Ohr wieder an, sondern giebt auch dem Petrus in Beyseyn des Beleidigten einen herben Verweis wegen seines Frevels: *Converte gladium tuum in locum suum, omnes enim, qui acceperint gladium, gladio peribunt. Matt. 26.* **Stecke dein Schwert an sein Ort / dann alle die das Schwert nehmen / werden durch das Schwert umkommen: Stecke das Schwert in die Scheide, sonst wirst du dir das Schwert selbst über den Hals ziehen.** Ja einige wollen mit *Cæsario* glauben, *Christus* habe diese gegen den *Malchus* begangene dem Ansehen nach kleine Sünde an seinem Apostel so hart gestraffet, daß er ihn eben darum in die andere grosse, der Verlaugnung nemlich, habe fallen lassen: *Permittit Petrum cadere Dominus propter percussum Pontificis servum. Cæsar. Dial. 4.* **Der Herr laßt den Petrus wegen des dem Knecht verferteten Streichs fallen.**

O gütiger Gott! was ist das nicht für eine Übermaß einer unendlichen Liebe gegen uns Menschen? wie könnte sich doch die Liebe besser zu erkennen geben, als in einer solchen Weis, und Manier mit uns Menschen, und unsern Sünden zu verfahren? was kan wohl liebreicheres erfunden werden, als daß Gott uns seiner göttlichen Person gleichsam vorziehet, unsere Unbilden höher empfindet, auch

scharffer abstraffet, als seine eigene? **Grosser Gott!** ist dann nicht eine jedwedere Beleidigung, so deine Gottheit betrifft, unendlich grösser, und Straffwürdiger, als alle auch schwerste Unbilden, so dem gankten menschlichen Geschlecht können zugefüget werden? wie ist es dann möglich, daß du jene zwar so mildiglich nachlassest, diese aber so scharff, auch mit Feuer, und Schwert, abstraffest? wie ist es möglich, daß du gegen deine eigene Feinde dich als ein Lämmlein, gegen die Verfolger der Menschen aber als einen Löwen erzeigest? ich weiß es zwar wohl, daß die Lieb dem liebenden manches mal die Augen verblendet, und ihm das, was klein ist, groß, was heftlich, schön, und wohlgestalt vormahlet: Aber wer darff es sagen, daß auch dieser Liebeszwang über das unveränderliche, und keinen blinden Anmuthungen unterworfenne Herz Gottes Gewalt habe? eine bessere Ursach einer so inbrünstigen göttlichen Liebe gegen uns Menschen giebt der *H. Chrylostomus*, da er *Hom. 26. in Gen.* sagt, es geschehe darum: *Ut studeamus etiam Domino par rependere: Damit wir uns auch gegen Gott auf gleiche Weis zu verhalten trachten: Et sicut ipse vult dimittere ea, quæ in se peccata sunt, quæ autem in nos, ulciscitur, idque magnâ severitate, eodem ipso modo nos faciamus, & curemus, quæ contra Deum, magno studio ulcisci: Und gleichwie er gern verzeihet / wo man ihn mit beleidiget /*

G g g 3 die

die uns aber zugefügten Beleidigungen scharff straffer; auf selbige Weis sollen auch wir thun / auch wir sollen die GOTT zugefügten Unbilden mit grossem Fleiß rächen / und abstraffen: Und was kan wol billiger, was vernünftiger seyn? sollte uns wohl können eine Unbild so groß angethan werden, die wir nicht gleich gern nach dem Beyspiel des Allerhöchsten verzeihen wollten, sonderlich da wir wissen, daß dieser Herr, welcher tausend Mittel, und Weg, und darneben überflüssige Kräfte hat, unsere Feinde zur Straff zu ziehen, sich dessen genug annehme, und auf Räch bedacht sey? sollte hingegen auch wohl eine Sünde, und Beleidigung, die GOTT angethan wird, so klein seyn können, die wir nicht billig empfinden, und mit allen Kräften zu verhindern suchen sollten?

O gütiger GOTT! schämen müssen wir uns ja, und in das Herz hinein, wann wir bedencken wollen, daß wir das gerade Widerspiel thun; wir schmeicheln uns zuweilen selber, als wann wir GOTT rechtschaffen liebten, und über alles, wie es Namen haben kan, schätzten, aber wie zeigen wir es in der That? wie empfinden, wie achten, wie verhindern wir die Sünden, und Unbilden, mit welchen unser also geliebter GOTT beleidiget wird? Löwen seynd viele, ja unbesänftliche Löwen, aber nicht wider die Feinde Gottes, sondern wider ihre eigene Feinde; Lämmlein seynd sie, ja nur gar zu gütig und sanfft-

maas in 1848/1849
 1848/1849
 1848/1849

müthige Lämmlein, aber nicht gegen ihre Verfolger, sondern gegen die Verächter, und Beleidiger Gottes; die großen Sünden, mit welchen die Ehre Gottes täglich geschmälert wird, sehen sie, und sehen sie durch die Finger, spüren nicht einmal die geringste Empfindlichkeit darüber; die kleinsten Unbilden, welche ihnen selbst zugefügt werden, sehen sie, und sehen sie durch ein Vergrößerungs-Glas, werden davon also entrüster, daß sie sich Jahr, und Tag bedencken, ob sie einmal mit dem Beleidiger reden sollen. Wo findet man jetzt des Davids Nachfolger? welche aus heiligem Eifer sagen: Quis stabit in circuitu adversus operantes iniquitatem? Ps. 93. Wer wird mit mir aufstehen wider die Boshaftigen? oder wider wird bey mir stehen wider die Uebelthäter? Wo seynd jene starkmüthige Matathias, welche, wann sie sehen, daß bey ihren Lands-Stadt-oder Hausgenossen den Religiöns-Eifer an fange zu erkalten, die Ehrliche Sachen, und GOTT gehaltigen Sachen in Abgang zu kommen, sich getrauen mit ihrer Auctorität, und Ansehen entgegen zu setzen, und grösseren Eifer für den Dienst Gottes, als ihren eigenen Nutzen zu bezeigen? Wo seynd jene herghaffte Phinöes, jene des Ehr. Gottes begierige Haus-Väter, welche wann sie wissen, daß es unter ihren Kindern, Dienstboten, und andern Hausgenossen nicht viel verbarlicher hergehe, als zwischen den Zambri, und der Madiachiterim, sich

1848/1849
 1848/1849
 1848/1849

unterfangen dörfften, die Aergernuß zu heben, den anzelmlichen Umgang zu straffen, und was nichts nuzet, aus dem Haus zu verjagen? Das Gegenspiel findet sich leider! mehr als zu oft, nur gar zu viel giebt es, welche dem Saul folgen, der an Platz das Leben bringen, selbigen zu seiner Freund und Gesellschaft hat aufgenommen. Also machen es auch viele seiner Nachfolger mit denjenigen, welche sie billig, wie die Pest, stichen, deren Sünden sie sich mit Gewalt widersehen sollten, mit denen schmieden sie Freund und Verwandtschaften, gehen am liebsten damit um. Viele folgen dem höchst straffbaren Heli, verhindern bey ihren eigenen Kindern nicht einmal die Beleidigungen, und Unbilden, die sie wider Gott begehen, ja einige machen es wohl gar wie der Jeroboam, halten andere vom

Vierte Predig. Gottesdienst ab, und führen sie zu vielfältigen Sünden wider den Allerhöchsten an. Heißt das die Beleidigungen Gottes empfinden, wie er die euerigen empfindet? Da ihr doch, wann euch nur das geringste zuwider geschieht, so empfindlich seyd, daß ihr nicht Nach, und Straff genug erdenken könnt, womit euch Abtrag geschehe: Heißt das aber wiederum dem Beyspiel Gottes eueres himmlischen Vatters nachahmen, welcher alle bey ihm verursachte Sünden, Schulden so gnädig nachlasset? gewißlich im geringsten nicht; sondern es heißt viel mehr in die gottlosen Zustapfen des heutigen Evangelischen schalckhaften Knechts treten; was kan aber auch anders darauf folgen, als dasselbige Urtheil, welches über diesen Knecht gesprochen worden? **Wovor uns Gott behüte!**



Auf